ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

DIENSTAG, 1. JULI 1975 • PREIS: IL 1.40 יום שלישי, כ״ב תמוז תשל״ה ★ המחיר ל״י

Aegypten lehnt Israels Vorschläge endgültig ab

gypten lehnte die israeli- a Vorschläge bezüglich eines ten Truppenentflechtungs- ommens im Sinai ab — so n gestern in Kairo der Re- ung nahestehende Kreise. denselben Quellen wird mt, dass die ägyptische ung von den Vereinigten ten unterstützt wird. Dies las erstemal, dass ägypti- seits etwas über die Ver- lungen zwischen Aegypten Israel, welche vergangene be über die Vereinigten en geführt wurden, veröf- icht wird.

ch den erwähnten Quellen bildet den Stein des Anstosses in den Verhandlungen über ein neues Teilabkommen jene Linie, auf welche sich die israelischen Truppen im Sinai zurückziehen sollen. Israel schlug nur einen teilweisen Rückzug in den Pässen des Giddi und des Mifle vor, während Aegypten verlangt, dass Israel diese Pässe völlig räumt und sich auf eine Linie zurückzieht, welche von der Bardawill-Lagune am Mittelmeerufer nach Süden verläuft bis zu einem Punkt, *der südlich der Oelfelder* von Abu Rodes liegt.

Die besagten Quellen erklären auch, die ägyptische Haltung bezüglich der Rückzugslinie sei *grundsätzlich die gleiche wie je*ne, welche im Monat März — während der Kissinger-Reise — von Aegypten eingenommen wurde.

Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Aegypten, Herman Eilts, hat die israelischen Vorschläge dem ägyptischen Präsidenten Anwar Sadat am 23. Juni in Alexandrien übergeben. Der amerikanische Botschafter erklärte dabei — so behaupten *die erwähnten Kreise* — *das* Washington mit diesen Vorschlägen nicht zufrieden sei. Die ägyptische Ablehnung der Vorschläge wurde Eilts am 24. Juni zusammen mit Gegenvorschlägen übergeben.

Die ägyptische Quellen betonten, dass Aegypten in einem *Punkt seine Haltung geändert* habe: im März habe sich Ägypten lediglich für die Gültigkeit des Abkommens während eines Jahres ausgesprochen; jetzt ist Aegypten bereit diese Gültigkeit auf drei bis vier Jahre auszudehnen, wenn weitere Fortschritte bei den Friedensbesprechungen zwischen Israel und den arabischen Staaten zustande kommen sollten.

Sprecher des Weissen Hauses dementiert „Ultimatum an Israel"

r Sprecher des Weissen es dementierte Meldungen, ch der amerikanische Prä- t Gerald Ford dem israeli- a Botschafter Simcha Dinitz ative Forderungen gestellt ...

Bei der Uebermittlung der tischen Antwort auf die is- chen Vorschläge *sei* ledig- die wahre Situation darge- worden. Hierbei habe Prä- t Ford keinerlei Druck auf h welchen Verhandlungs- er ausgeübt. Der Sprecher Weissen Hauses fügte hin- ass die USA weiterhin Ver- e unternehmen werden, um Situation im Nahen Osten essern. Präsident Ford habe ücklich hinzugefügt, dass eiterhin Wege zur Lösung en werde, vor *allem durch* Diplomatie zur Erlangung Teillösung. Ausserdem hat- ler Präsident auch die Idee Gesamtlösung vor Augen. er Sprecher antwortete nicht auf die Frage, was Präsident Ford zu tun gedenke, wenn sich auf dem Wege zu einer Teillösung keine Fortschritte ergeben. Mit dieser Erklärung sollte vor allem die Meldung dementiert werden, dass die USA und Israel auf verschiedenen Wegen zur Genfer Kon*ferenz gehen werden, wenn kei*ne Uebereinstimmung über die letzten Vorschläge erlangt wird.

AMERIKANISCHER KOMPROMISSVORSCHLAG

(HM) Wie aus gut informierter Quelle verlautet, haben die Amerikaner vorgeschlagen, dass die Radaranlagen Israels und Ägyptens im Sinai von UN-*Streitkräften bemannt und be*dient werden sollen. Dies würde bedeuten, dass es den Ägyptern gestattet wäre, eine Radarstation in der israelischen Sinai-Zone zu errichten, während die bestehende Radarstation Israels an der Nordostseite des Ausgangs des Giddi-Passes von der UNEF übernommen werden würde. Beide Seiten hätten, nach Meinung der Amerikaner, dadurch die Möglich*keit, gegen aggressive* Aktionen einer feindlichen Luftwaffe vorgewarnt zu werden.

Die Ägypter haben einen ähnlichen Vorschlag bereits einmal, im März bei den Gesprächen mit Dr. Kissinger, abgelehnt. Diesmal haben die Amerikaner den Alternativvorschlag unterbreitet, dass eventuell beide Radarstationen in der entmilitarisierten UN-Zone errichtet werden könnten, doch praktisch käme nur die Errichtung einer ägyptischen Radarstation in *Frage*, nachdem die israelische Radarstation bereits vor*handen ist.*

Israelische Strategen sind von diesem Vorschlag nicht begeistert und neigen nicht dazu, die äusserst wichtige Vorwarnung zur Absicherung gegen Luftangriffe einer fremden Truppeneinheit anzuvertrauen.

SA LEIHT AEGYPTEN MILLIONEN DOLLAR

Kairo wurde ein Abkom- unterzeichnet, in welchem ypten ein amerikanischer lit von 70 Millionen Dollar eräumt wird. Das Abkom- unterschrieben der ägypti- Finanzminister, Ahmed Ismail, und der amerikani- Botschafter in Kairo, Her- n Eilts, so berichtet der tische Rundfunk.

der Sendung heisst es, die ihe wird binnen 40 Jahren ickgezahlt werden und trägt Zinsen für die ersten 10 e, 3% für die nächsten 30. er Kredit wird benützt wer- zur Erwerbung von land- schaftlichen Maschinen, so- zum Ankauf von Ersatztei- für industrielle und land- schaftliche Maschinen.

bu Ismail erklärte, das A- imen sei durch den Kong- ätigt worden und die 70 Mil- en Dollar werden nicht einen der Summe von 250 Mil- en Dollar bilden, welche ıfalls vom Kongress für ypten bestätigt wurde. Der ister erklärte auch, *das Ab*- men symbolisiere die Ver- erung, welche in den Bezie- gen zwischen den beiden ten eingetreten ist.

HOHER BRANDSCHADEN IN PORT SAID

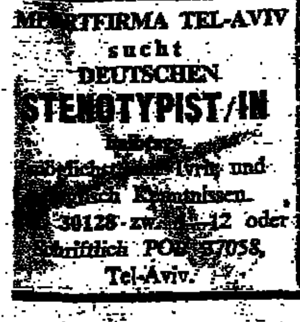
Bei dem Brand, welcher am Schabbat in den Warenhallen des Hafens von Port Said entstanden war, wurde ein Schaden von insgesamt 400.000 ägyptischen Pfunden (gegen 5 Millionen IL) angerichtet.

„El Ahram" schrieb gestern über den Brand und erklärt, die Untersuchung habe ergeben, dass der Brand durch Fehler in *der Warenaufbewahrung* und Fehlen der minimalen Sicherheitsvorkehrungen entstanden sei. (Siehe auch „Echo des Tages").

Mexikos Praesident lobt Ministerpraesident Rabin

Der mexikanische Präsident s Echeverria Alvarez lobte ı israelischen Ministerpräsi- *ten Jizchak Rabin* wegen sei- erhabenen Einstellung gegen- r allen Druckversuchen aus arabischen Welt, aus den munistischen Staaten und Ländern der Dritten ...

Diese Staaten hatten den internationalen Frauenkongress verlassen, um damit gegen die Anwesenheit der Gattin des israelischen Ministerpräsidenten zu protestieren. Präsident Alvarez liess daraufhin durch drei andere jüdische Frauen seine Grüsse übermitteln.


...PORTFIRMA TEL-AVIV
sucht
DEUTSCHEN
STENOTYPIST/IN
... und ... Kenntnissen.
...30128 zw. ... 12 oder schriftlich POB ...7058,
Tel-Aviv.

TODESSTRAFE FÜR TERRORISTEN IN BELGIEN

Beide Häuser des belgischen Parlaments billigten die Verhängung der Todesstrafe für Terroristen, die bei ihren Aktionen den Tod oder die schwere Verletzung von Polizisten oder anderen Staatsbürgern verursacht haben. Wenn Terroristen Geisein festgehalten haben, können sie zu Gefängnisstrafen bis zu 20 Jahren verurteilt werden.

Langdauernde Knessetdiskussion ueber das neue Staatsbudget

In einer Plenarsitzung, die sich von 10 Uhr vormittags bis in die Nachtstunden hinzog, beschäftigte sich die Knesset gestern in zweiter und dritter Lesung mit dem Staatshaushalt für 1975/76.

Die Likudopposition nutzte die Gelegenheit, um eine lange Reihenfolge von Einwänden gegen die Einzelheiten des Staatshaushaltes vorzubringen. Die Koalition, die beschlossen hatte, alle diese Einwände automatisch zu ignorieren, ging darüber schweigend hinweg, so dass die Sitzung der Knesset eher *einem Monolog der Oppositions*redner glich.

Das diesjährige Staatsbudget beläuft sich auf 56,250 Milliarden IL. Davon sind 1,5 Milliarden IL der Ausgabenseite durch keinerlei parallele Einnahmen gedeckt. Doch auch Optimisten unter den Koalitionsangehörigen schätzen das Defizit auf über 2 Milliarden IL ein. Die Opposition drängte gestern darauf, 2 Milliarden IL in diesem Budget durch Einsparungen zu kürzen und den erhaltenen Betrag an das Verteidigungsbudget zu überstellen.

Während das Budget des Aussenministeriums zur Sprache kam, nutzten die Oppositionsredner die Gelegenheit, um die Aussenpolitik der Regierung anzugreifen. Jizchak Modai vom Likud meinte, noch nie habe ein Aussenministerium derart versagt wie das unsrige. Statt den israelischen Standpunkt der freien Welt und besonders den USA zu erklären, bemühe sich Aussenminister Allon, die Tauben der Koalition für die Annahme des amerikanischen Diktats zu gewinnen. Amnon Lin, ebenfalls vom Likud, sagte, er wundere sich, weshalb Israel sein Augenmerk nicht auf die Lage im Libanon richte, dessen Selbstständigkeit von Syrien bedroht sei. Israel sollte sofort klarstellen, dass es auf eine syrische Invasion des Libanon ganz energisch zu reagieren gedenke. MdK Arie Eliav von Jaad kündigte an dass seine Fraktion gegen das Budget stimmen werde.

Erst am Abend wurde das Budget des Erziehungsministeriums in zweiter Lesung gebilligt. Die Vorschläge der Rakach- und der Moked-Fraktion, das Budget auf Kosten des Verteidigungsministeriums zu erhöhen, wurden nicht angenommen. Nicht alle Likud-Abgeordneten stimmten gegen dieses Teil-Budget. Auch dem Religionsministerium wurde keine Budgeterhöhung bewilligt, wie die Agudat Israel beantragt hatte.

Erst nach zwölf Sitzungsstunden wurde das Budget des **Wohnbauministeriums** und des **Eingliederungsministeriums** bewilligt.

Es wurde immer wieder versucht, das gesamte Budget noch vor Mitternacht zu billigen. *Zu diesem Zeitpunkt lief näm*lich die Frist für das Interimsbudget ab und damit besitzt der Fiskus praktisch nicht mehr die Befugnis, den Staatsapparat finanziell zu verwalten.

VERKEHRSMINISTER UNTERSUCHT DIE BESTECHUNG VON MOSCHE LEVI

Verkehrsminister Gad Jakobi beauftragte den Rechtsberater seines Ministeriums, zusammen mit dem Justizberater der Regierung den Verdacht zu untersuchen, wonach Mosche Levi, der Sekretär des Seemannsverbandes, von der ZIM-Leitung eine hohe Bestechungssumme erhalten hatte.

Dieser Verdacht (ausführlich dargestellt auf Seite 2) wurde vom Likud-Abgeordneten Schmuel Tamir im Rahmen einer parlamentarischen Anfrage vorgebracht und im Rahmen der Knesset-Debatte über das Budget des Arbeitsministeriums nochmals erörtert.

VERSICHERUNGSWESEN AUF STAATSEBENE

Gesundheitsminister Viktor Schemtov kündigte an, dass im kommenden Jahr die Gesundheitsversicherung durch ein Gesetz auf Staatsebene neu geregelt werden soll.

Dieses neue Gesetz würde alle *Begrenzungen der verschiedenen* Krankenkassen aufheben.

Der Minister sprach vor der Aufsichtsbehörde der allgemeinen Histadrut-Krankenkasse. Bei dieser Zusammenkunft wurde auch das Jahresbudget dieser Kupat Cholim in Höhe von fast einer viertel Milliarde IL bestätigt.

Rabin vor dem Auswaertigen Ausschuss

(HM) Der Knesset-Ausschuss für Auswärtiges und Sicherheit trat gestern in Anwesenheit von Ministerpräsident Rabin zu einer Sondersitzung zusammen.

Der Ministerpräsident berichtete dem Ausschuss über die Zusammenkunft zwischen Präsident Ford und dem israelischen Botschafter in Washington, Simcha Dinitz, der die ägyptische Antwort auf Israels Zwischenregelungsvorschläge zur Kenntnis nahm. Rabin gab auch eine Bewertung der amerikanischen Haltung.

Im Anschluss an das Referat entwickelte sich eine Debatte *und der Ministerpräsident* antwortete auf Fragen. Der Ausschuss wird seine Debatte unter Teilnahme des Ministerpräsidenten morgen fortsetzen.

EHRUNG AUF DEM SKOPUS-BERG

In Anwesenheit des Staatspräsidenten Prof. Ephraim Katzir des Präsidenten und des Rektors der Hebräischen Universität wurden gestern auf dem Skopus-Berg in Jerusalem die Doktorgrade verliehen.

Ausser den Absolventen der Philosophischen und der Juristischen Fakultät wurden Ehrendoktorate an neun Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens verliehen. Mit Sonderpreisen wurden der aus der Sowjetunion eingewanderte Professor Elijahu Ried und der Oberrichter Chaim Cohen ausgezeichnet.

Die Festansprache im Amphitheater hielt **Ministerpräsident Jizchak Rabin**, der vor acht Jahren bereits mit der Verleihung des Ehrendoktorats dieser Universität ausgezeichnet wurde. Rabin betonte, dass Israel derzeit äusserste Anstrengungen unternehmen muss, um dem Frieden näherzukommen. Diese Bemühungen erfordern eine intensive politische Tätigkeit, *die* mit *mancherlei Gefahren* verbunden ist. Aus diesem Grunde muss Israel jeden Schritt genauestens erwägen. Dennoch darf das Anliegen der Sicherheit des Staates nie aus dem Auge gelassen werden, denn ohne ein gesichertes Israel kann es keinen beständigen Frieden im Nahen Osten geben.

Raschid Karameh bildete die neue Regierung des Libanon

Im Libanon gelang gestern die *Bildung einer neuen Regierung* unter dem Vorsitz von Raschid Karameh.

Der Regierung gehören nur sechs Minister an. Die christlichen Phalangen sind im Kabinett nicht vertreten.

Über 100 Menschen wurden vorgestern in Kämpfen *getötet*, wie sie bisher in Beirut noch nicht vorkamen. Heute wurden weitere 42 Menschen getötet in den Kämpfen zwischen den rechten Phalangen und den linken Palästinensern. In den letzten beiden Tagen wurden über 500 Menschen verletzt.

Der libanesische Rundfunk warnte die Bürger dass sämtliche Strassen der Hauptstadt unsicher seien und forderte die *Einwohner auf, ihre Wohnun*gen nicht zu verlassen. Selbst Ambulanzen und Feuerlöschautos kommen in den Strassen Beiruts nur schwer vorwärts nachdem Heckenschützen ohne Unterbrechung schiessen — so heisst es in einer Mitteilung des libanesischen Rundfunks.

Die Rundfunkstation warnte die Einwohner der Hauptstadt auch vor Versuchen diese zu verlassen und erklärte sämtliche Zufahrtstrassen seien unter Feuer. Die Kämpfe haben sich auf den grössten Teil der Stadt*viertel ausgedehnt und* nach ersten Schätzungen wurden in den Kämpfen während einer Woche an die 2000 Menschen getötet oder verwundet.

Die Strassen der Stadt sind von Glassplittern übersät, nachdem in der Nacht sich zahlreiche Explosionen in Läden und Geschäften ereigneten. Die Strassen sind menschenleer und die Einwohner warten ungeduldig auf die Erklärung Karamehs, welcher erklärte, dass eine neue Regierung ehestens zusammengesetzt würde. Diese wird energisch die Beendigung der Kämpfe und Beruhigung der Gemüter betreiben.

Reuter-Korrespondenten berichten aus Beirut, sie haben Bewaffnete in alle Richtungen schiessen gesehen. Es entstand der Eindruck, dass die Kämpfenden nicht an Munitionsmangel leiden.

Der syrische Aussenminister, Abdel Halim Hadam, kam vorgestern nach Mitternacht in Beirut an und begann gestern mit dem libanesischen Staatspräsidenten Suleiman Franghie eine Reihe von Unterhaltungen. Hadam versucht zwischen den streitenden Parteien zu vermitteln und den Kämpfen ein Ende zu bereiten. Präsident Franghie traf sich gestern mit dem designierten Ministerpräsidenten Raschid Karameh und auch mit politischen Führern.

Kommentatoren weisen darauf *hin*, dass auch die Bitte Karamehs, die Kämpfe zu beenden, erfolglos blieb. Die meisten Beobachter sind einer Meinung, dass nämlich *die Kämpfe* von vorgestern die schwersten waren, welche der Libanon mitmachte, nachdem er vor 32 Jahren die staatliche Selbständigkeit erlangte. Die Kämpfe haben Ausmasse angenommen, wie sie auch während des Bürgerkrieges von 1958 nicht festzustellen waren.

ISRAELISCHE PANZER IM LIBANON

Nach libanesischen Quellen sollen drei israelische Schützenpanzer und eine Infanterie-Patrouille beim Dorf Kilaa in den Libanon eingedrungen sein und sich dort längere Zeit aufgehalten *haben*.

IDI AMIN IN ZAIRE

Idi Amin, der Staatschef von Uganda, traf gestern zu einem Staatsbesuch im benachbarten *Zaire, dem früheren Kongo, ein.* Er will dort Besprechungen mit dem Präsidenten Mobutu über die Vorbereitung einer Gipfelkonferenz im Rahmen der Einheit Afrikas führen. In Begleitung Amins befindet sich sein Aussenminister.

Offenbar will Amin aber auch *eine Unterstützung* für seine unnachgiebige Haltung gegenüber Grossbritannien in der Frage der Begnadigung des zum Tode verurteilten Lehrers finden. Er betont immer wieder, dass er dieses Todesurteil am kommenden Freitag vollziehen lassen wird, wenn sich Grossbritannien seinen Forderungen nicht restlos beugt. Allem Anschein nach ist aber die britische Regierung nicht zu einer Kapitulation vor Amins Forderungen bereit.

Amerikanische Senatoren führen Gespräche in Moskau

14 amerikanische Senatoren haben gestern in der sowjetischen Hauptstadt Gespräche mit Vertretern der Sowjetunion bezüglich des russisch-amerikanischen Handels und der Auswanderung von Juden aufgenommen. An der Spitze der Delegation stehen die Senatoren, Hughes Scott, ein Republikaner aus Pennsylvania, und Hubert Humphrey, ein Demokrat aus Minnesota.

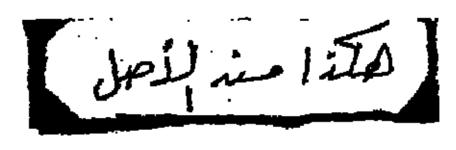
An der Spitze der sowjetischen Delegation stehen Mihail Suslov, Mitglied des Politbüros und Fachmann für Fragen der Ideologie, sowie Boris Ponamarev, Sekretär des Zentralausschusses der kommunistischen Partei. Die Senatoren erwarten, dass sie mit dem Generalsekretär der kommunistischen Partei Leonid Breschnev zusammenkommen werden.

Vor Beginn der Gespräche legten die Senatoren einen Kranz roter und weisser Nelken auf dem Grab des unbekannten Soldaten nieder.

Inzwischen kamen 10 der Senatoren mit *einer Gruppe von* 14 Juden zusammen, welche für die Alija tätig sind. Diese Zusammenkunft fand in dem Hotel statt in dem die amerikanischen Senatoren untergebracht sind, und dauerte etwa zwei Stunden. Der Sprecher der jüdischen Gruppe erklärte, diese Zusammenkunft sei äusserst wichtig gewesen.

Die Senatoren Jakob Javetz und Abraham Ribikoff erklärten nach dieser Zusammenkunft, sie *hätten* daran nicht teilgenommen, denn die Senatoren wollten die Tatsachen über die jüdische Auswanderung erfahren. Die jüdischen Teilnehmer bei der Zusammenkunft, die alle von ihren Posten entlassen wurden, nachdem sie um Auswanderungserlaubnis angesucht hatten, *sagten, es sei kein offiziel*ler Versuch unternommen worden, um die Zusammenkunft mit den amerikanischen Senatoren zu vereiteln.

תל־אביב–יפו
TEL-AVIV - JAFO
P.P. — שולם
139



aus Israels PRESSE

Amerikanischer Druck nach Aegyptens Antwort

Übereinstimmend bezeichnen alle Zeitungen die ägyptische Antwort auf die israelischen *Vorschläge als* ungenügend und fordern die Regierung auf, sich dem amerikanischen Druck nicht zu beugen. Mehrere Zeitungen weisen aber auf den Umstand hin, dass eine entschlossene Linie der Regierung nur dann möglich ist, wenn das Volk hinter ihr steht und bereit ist, für diese Linie auch Opfer in Form einer massiven Reduzierung des Lebenstandardes zu bringen.

Haaretz kommt nach einer Analyse der Situation zum Schluss, dass der Widerstand gegen den amerikanischen Druck direkt mit einem Verzicht auf Konsumgewohnheiten zusammenhängt, da wir im Falle eines Nein mit reduzierter amerikanischer Hilfe oder gar ohne jede ausländische finanzielle Unterstützung leben müssen. Amerikaner und Araber sind gut über uns informiert und wissen um die inneren Vorgänge in Israel und um die schwierige wirtschaftliche Situation. Sie wissen um das Krebsübel namens Streik, das auf unserer Wirtschaft lastet. Der Kampf gegen die Anarchie in den Arbeitsbeziehungen und für eine Gesundung der Wirtschaft sind existentiell, wenn wir erfolgreich aus unserem Kampf ums Überleben hervorgehen wollen.

In den gegenwärtigen Verhandlungen, so stellt **Dawar** fest, *ist* keine Partei berechtigt, ihre *Forderungen* in Form von Ultimaten vorzubringen. Dies gilt auch für Israel. Unsere Regierung besitzt noch einen grossen Spielraum für Manöver und sie soll in Ruhe und mit dem Maximum an Vorsicht ihre Entscheidungen fällen. Ministerpräsident Rabin, so fordert das Blatt, muss eine Linie einschlagen, die es ihm ermöglicht, alle noch erreichbaren Zugeständnisse von der anderen Seite zu erhalten.

Diese Ansicht teilt auch **Al Hamischmar**, der gleichzeitig vor der Panik warnt, die der Likud ausstreue. Rabin muss den Mut zu unpopulären Entscheidungen haben, *die möglicherweise* auch Unmut innerhalb der Regierung auslösen. Diese selbst muss eine grosse Anstrengung unternehmen, um zu einem neuen Abkommen zu kommen, wohlwissend, dass nach der Unterzeichnung eines solchen sich die Beziehungen zu den USA radikal verbessern werden.

Ganz anders sieht **Hazofe** die Situation. Ägypten hat die israelischen Vorschläge zurückgewiesen ohne eigene zu unterbreiten, die auch *nur die Chance* offenlassen, zu einem vernünftigen Abkommen zu kommen. In dieser Situation hat niemand das Recht, von Israel neue Vorschläge mit neuen Verzichten zu verlangen.

Hamodia vertritt die Ansicht, dass Israel sich keinerlei Gebietskonzessionen erlauben könne, *die seine Sicherheit* tangieren. Washington muss begreifen, dass die Regierung Rabin darum kämpft, innerhalb des Abkommens Bedingungen zu erhalten, die eine physische Sicherheit des Staates Israel garantieren.

Die Parteien im Staate können sich laut **Schearim** in der Frage nach den Friedensgrenzen, die Sicherheit des Landes und der *Einwohner* garantieren, unter den gegebenen Voraussetzungen nicht einigen. Man muss deshalb diese Frage den Militärs überlassen, die dies losgelöst von parteipolitischen Überlegungen tun können und genau wissen, welche *Gebiete* wir abtreten können und welche unter keinen Umständen — koste es, was es wolle.

Polizei überprüft den Verdacht auf Bestechung von Mosche Levi

Mosche Levi und andere Sekretariatsmitglieder des Seemannsverbandes sollen im Jahre 1973 von der ZIM-Leitung für Verzichte auf Streikforderungen eine Zahlung von 100.000 Dollar erhalten haben.

Diese Anschuldigung ist in einer parlamentarischen Anfrage des Likud-Abgeordneten Schmuel Tamir an die Minister für Polizei, Justiz und Verkehr ent*halten, die sich auf eine noch* unveröffentlichte Zeugenaussage des damaligen ZIM-Direktoriums-Vorsitzenden Michael Zur stützt. Es wurde inzwischen bekannt, dass die *Polizei* bereits mit der Nachprüfung dieser Beschuldigung begann und schonungsloses Vorgehen versprach, wenn sich der Tatbestand einer Bestechung bewahrheiten *sollte. Mosche* Levi versicherte sofort nach dem Bekanntwerden dieser Anfrage: „All dies ist nur darauf abgestellt, mich vor aller Öffentlichkeit zu beschmutzen, weil ich offenbar als gefährlich gelte." Auch *Schlomo Avitan, der* Wirtschaftssekretär des Seemannsverbandes, sprach von einer „Verleumdung ohne jeglichen wahren Inhalt".

Die Anfrage von MdK Tamir lautet wörtlich: „In seiner Aussage bei der polizeilichen Ermittlung erklärte Michael Zur: Nach dem Streik der Seeleute *im Jahre 1973* kam Mosche Kashti s.A. zu mir und sagte, dass bei Zahlung einer Summe von 100.000 Dollar an den Sekretär des Seemannsverbandes eine Vereinbarung über den Abbruch der gespannten Be*ziehungen erreicht* werden *kann*. Nach mehrwöchigem Zögern stimmte ich dem zu, weil mir Kashti versichert hatte, dass sich andere Reedereien an dieser Zahlung beteiligen. Inzwischen lieh er sich das Geld von ei*nem gewissen* Ofer (aus London) aus. Kashti forderte aber letztlich kein Geld von anderen Schiffsgesellschaften ein. Ich wusste von einer Zahlungsverpflichtung an Ofer. Nach dem Tode von Kashti ersuchte mich Ofer, einen Weg zur Rückzahlung dieser Verpflichtung zu finden. *Ich liess ihm 130.000* oder 135.000 Dollar auf dem Wege einer Kommission für den Erwerb eines Tankschiffes zukommen. Den Mehrbetrag bat *ich ihn auf das Konto MIZ-488* der International Credit Bank zu überweisen, was er auch tat, allerdings abzüglich der Zinsen, die ihm für die Zeit von der Zahlung des Geldes bis zu seiner Rückzahlung (etwa im Ju*ni 1974) zukamen*. **Es ist mir bekannt, dass 100.000 Dollar von Kashti an die damaligen Sekretäre des Seemannsverbandes gezahlt wurden: der Vor*sitzende* war Mosche Levi, aber an die Namen der anderen kann ich mich nicht mehr erinnern.** Die Art der Zahlungsüberweisung und der Aufteilungsschlüssel des Geldes wurden mir nicht erläutert. Ich denke dass ein *Teil des Geldes dazu bestimmt* war, Mosche Levi zur Aufgabe seines Amtes zu veranlassen. Kashti sagte mir, dass er das Geld bezahlt hat, das er sich von Ofer auslieh." Diese Aussage soll sich im Polizei-Protokoll *befinden*, das Mefakachat-Mischne Daniela Schrisli und Raw-Samal-Rischon Sarur Morris am 19. März 1975 aufgenommen haben. Mosche Levi kommentierte *diese* Aussage mit dem Satz: „Zur spinnt und unterschreibt alles, was man ihm vorlegt."

IM BRENNPUNKT

Tel Aviv — Ecke Bnej Brak und Hagra

Wissen Sie, was für Autofahrer eine Todesfalle ist? Wenn Sie es nicht wissen sollten, begeben Sie sich an die Ecke der Strassen Bnej Brak und Hagra in Tel Aviv, in der Nähe der zentralen *Autobusstation. Dass* die Häuser, wenn man von Häusern sprechen darf, jedenfalls in Verbindung mit den Bauten, die dort stehen, so errichtet wurden, dass eine scharfe Ecke zustande kommt, die *jede Uebersicht verhindert, bleibe* noch dahingestellt, ist nicht so bedeutsam, denn das sind wir gewohnt. Dass aber Egged hier eine Station für eine seiner Autobuslinien errichtet hat, ist viel schlimmer. Die Busse stehen weit *über die Ecke hinaus*.

Ein Autofahrer, der die Hagrastrasse überqueren will, um auf der Bnej Brakstrasse weiterzufahren, muss sich langsam vorschieben, um zu sehen, ob nicht auf der Hagra ein Auto*bus angesaust kommt. Denn mei*stens sind es Busse, die hier fahren und in der allermeisten Fällen kommen sie angebraust. Sie stoppen nicht ab, wenn die Ecke kommt, denn sie haben Vorfahrt. Der Autofahrer, der die Ecke überqueren möchte, müsste Stunden hindurch warten, würde er allen Verkehrsanordnungen gerecht werden wollen.

So kam es immer wieder zu Verkehrsunfällen. Der letzte dieser Unfälle ereignete sich erst vor wenigen Tagen. Zwei Soldaten wurden dabei verletzt. Zwei Mütter und zwei Väter mussten bangen. *Und das alles* nur, weil die Tel Aviver Stadtverwaltung und die Polizei nicht imstande sind, eine Ecke der Stadt so zu sichern, wie das in zivilisierten Städten Sitte ist.

Nun stellte man ein Halte*schild auf. Man muss an Chelm* denken. Denn das Verkehrsschild ist so angebracht, dass ein Autobus von Egged davor steht, sodass es nicht zu sehen ist. Ist das wirklich alles, was die Tel-Aviver Stadtverwaltung, was *die Polizei zu tun imstande*, ist, um die Todesfalle dieser Strassenkreuzung zu überwinden?

Es ist mehr als an der Zeit, dieses Problem zu lösen. Wir werden uns nicht damit abfinden, dass Menschen verletzt *werden oder gar umkommen*, nur weil es unmöglich ist, hier die Lösungen zu suchen, die notwendig sind, um primitivste Massnahmen zu treffen, die Tod und Verwundung verhindern!

M. BIEL

NOCHMALS: SICHERHEITSGURT

Ab heute, dem 1. Juli, gilt die Verpflichtung zum Anlegen des Sicherheitsgurtes bei allen Fahrten ausserhalb des Stadtgebiets. Diese Verpflichtung gilt *für die vorderen Sitze* aller Privatwagen, Taxis und geschlossenen Lieferwagen bis zu einem Gesamtgewicht von 2.000 kg (einschliesslich Militärfahr*zeuge), die seit dem Jahre 1969* produziert wurden. Gesetzlich sind nur Fahrzeuge, auf deren vorderen Sitzbank insgesamt drei Fahrgäste sitzen können, von *dieser Verpflichtung für den* in der Mitte sitzenden Beifahrer bis zum Januar 1976 freigestellt. Auch Kinder im Alter unter 14 Jahren müssen keinen *Sicherheitsgurt* anlegen, *sollen* aber möglichst auf den rückwärtigen Sitzen befördert werden.

Autofahrer, die ausserhalb *der Städte den Sicherheitsgurt* nicht anlegen, müssen mit einer Geldstrafe von 1.000 IL oder einem Monat Haft rechnen.

Mieterschutz kann nicht immer auf den Sohn übertragen werden

Der gesetzliche Mieterschutz für eine Wohnung, die von ihrem bisherigen Mieter geräumt wurde, geht nicht automatisch auf einen anderen Familienangehörigen über, legte das Bezirksgericht Tel Aviv in einem Grundsatzurteil fest.

Eine Familie besass eine geschützte Mietwohnung in Herzlia. Nach der Scheidung der Eheleute wohnte die Frau dort mit ihrem Sohn, doch als sie sich wieder verheiratet hatte, bezog sie zusammen mit ihrem neuen Ehemann eine Wohnung in Haifa. Der Sohn wohnte weiterhin in Herzlia und war davon überzeugt, dass auch der Mieterschutz auf ihn übergegangen war. Die *Hauseigentümer* forderten jedoch vor dem Amtsgericht Tel Aviv die Räumung der Wohnung. Die Frau liess daraufhin durch ihren Rechtsanwalt erklären, dass sie nur vorübergehend in Haifa wohnen und nach *Herzlia zurückkehren* wolle, sobald ihr Ehemann dort oder in Tel Aviv einen Arbeitsplatz gefunden hat. Inzwischen verbleibt ihr Sohn in dieser Wohnung. Das Amtsgericht fällte aber ein Räumungsurteil.

Es kam zu einem Berufungsverfahren vor dem Bezirksgericht Tel Aviv. Die Richter erklärten unter Berufung auf den Paragraphen 22 des Mieterschutzgesetzes, dass dem Sohn nur dann ein Anspruch auf eine solche *Wohnung zusteht*, wenn er nachweisen kann, dass er von seinen Eltern „völlig vernachlässigt wurde." Im vorliegenden Falle könne von einer solchen Vernachlässigung nicht gesprochen werden, denn auch nach der *Scheidung ihrer* Ehe sorgten beide Eltern für ihn. Es war dem Sohn daher zuzumuten, zusammen mit seiner Mutter zu wohnen. Nachdem die Frau aber ihren ständigen Wohnsitz verlegt hat, muss die *Wohnung in Herzlia als* verlassen gelten, woraus sich eine Unterbrechung des Mieterschutzes ergibt. Der Berufungsantrag wurde aus diesem Grunde abgewiesen.

Fuer den Verbraucher und die Hausfrau

„Vereinbarte Preise" veroeffentlicht

Das Landwirtschaftsministerium hat jetzt eine Liste **„vereinbarter Preise"** veröffentlicht, die für diese Woche in Selbstbedienungsläden und auch Privatläden, die sich der Verbilligungsaktion anschliessen gelten.

Tomaten kosten demnach wieder 1.40 IL, Mohrrüben, 2.10 IL, *Chazilim 1.80 IL*, kalifornischer Paprika 1.85 IL und Zwiebeln 85 Ag. (trocken) bezw. 1 IL (verpackt) pro kg. Kartoffeln werden, je nach Qualität *zum Preise von 1.15 bis 2.20* IL pro kg angeboten. Unter den Obstsorten sind Grapefruit zu 2.30 IL, Pfirsiche zu 3 und 3.30 IL, Birnen zu 2.50 IL und *Weintrauben zu 3 IL pro kg* angeführt.

Die Freude über *die* Verbilligung der Eierpreise war jedoch verfrüht. Das Landwirtschaftsministerium erklärte, dass die vorzeitige Ankündigung irr*tümlich erfolgte* und in Wahrheit noch keinerlei solche Beschlüsse gefasst oder auch nur erwogen wurden. Der Falschmeldung zugrunde lag die Tatsache, dass sich heute *in den* Kühlhäusern etwa 100 Millionen Eier befinden. Höchstens 10 Millionen von diesen Kühlhaus-Eiern sollen an Sozialinstitute zum Vorzugspreis von 10 Ag. abgegeben werden, aber ein allgemeiner Räumungsverkauf an alle Verbraucher ist nicht beabsichtigt.

„SHILOAH" ERHÖHT DIE BEITRÄGE

Die Krankenversicherung „Shiloah" hat mit Wirkung vom 1. Juli *die monatlichen Beiträge* für Einzelpersonen um 13 IL und für Familien um 22 IL erhöht. Die Leitung der Krankenversicherung begründet *diese neuerliche* Steigerung der Beiträge mit der Heraufsetzung der Hospitalisierungskosten in allen Krankenhäusern.

Oberrabbiner erneut zerstritten

Die Ernennung der noch fehlenden Rabbinatsrichter musste erneut aufgeschoben werden, nachdem wieder heftige Meinungsverschiedenheiten *zwischen* den beiden Oberrabbinern ausgebrochen sind.

Eigentlicher Anlass dieser *Meinungsverschiedenheiten* ist die Verlängerung der Amtstätigkeit für den Rabbiner Euerbach von Tiberias. Oberrabbiner Goren weigerte sich im Gegensatz zu *Oberrabbiner Josef*, dieser Verlängerung zuzustimmen.

Aber auch in Tel Aviv ergaben sich Schwierigkeiten. Der Rabbinatsrichter Mordechai Lopez beantragte vor dem Obersten Gericht, die Rabbinatswah*len von Haifa vom* 27. *Mai* für ungültig zu erklären, weil Oberrabbiner Josef angeblich die Wahl des Rabbiners Bakschi-Doron mit Gewalt durchgesetzt *hatte. Er behauptete, dass Ober*rabbiner Josef jeden unter Druck gesetzt habe, der Raw Lopez wählen wollte. Die Oberrichter Jizchak Kahan, Chaim Cohen und *Mosche Ezioni* wiesen jedoch diesen Antrag ab. Die ausführliche Urteilsbegründung soll innerhalb der nächsten Tage veröffentlicht werden.

Nachpruefung eines Amtsmissbrauchs von zwei Polizeibeamten

Zwei Bewohner von Hod Hascharon fordern die Nachprüfung eines Vorfalls, bei dem sie von zwei Polizisten geschlagen wurden.

Die 25jährige Abraham Jasdian und David Jona waren vor *etwa zwei* Wochen am späten Abend mit ihrem Auto heimgefahren, als ihnen plötzlich ein anderes Fahrzeug den Weg abschnitt. Aus diesem Fahrzeug stiegen *zwei Personen in Zivil*kleidung, von denen einer mit einer „Usi" bewaffnet war. Die beiden Angehaltenen hatten viele Waren in ihrem Auto und mussten daher einen bewaffneten Raubüberfall annehmen. Doch der Bewaffnete erklärte, dass er und sein Begleiter Polizisten seien. Bevor sich Jasdian und Jona von der Richtigkeit dieser Angabe überzeugen konnten, wurden sie bereits von den Polizisten ergriffen. Hierbei erhielt Jona einen Schlag auf den Kopf der seine sofortige Einlieferung ins Krankenhaus von Kfar Saba erforderte. Beide mussten sich dorthin in Polizeibegleitung begeben und wurden dann wegen „Angriffs auf Polizisten" angezeigt. Sie wurden einen Tag danach aus der Un*tersuchungshaft entlassen.*

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG
für unseren unvergesslichen

BENNO M. GOTTESFELD

(früher Dorna Vatra)

findet am *Donnerstag, 3.7.1975*, um *15 Uhr* auf dem Friedhof in Cholon statt. Treffpunkt beim neuen Tor.

Die trauernden Hinterbliebenen:
EDITH und ERICH FELDMANN, Cholon
Tochter und Schwiegersohn
RIFKA und SIMON HOFFMANN, *Wien*
Schwester und Schwager
PNINA KATZ, Cholon, Enkelin u. Gatte KURT
ORNA und LEA KATZ, Cholon
Urenkelinnen und die ganze Familie

TEL AVIV und BEZIRK DAN

Blutvergiessen in Scheich Muvannis durch Vergleich verhuetet

Bis in die frühen Morgenstunden des gestrigen Tages drohte im Viertel Scheich Muvannis im Norden von Tel-Aviv der Ausbruch eines Handgemenges. Beamte der Stadtverwaltung wollten mit Hilfe der Polizei die Zwangsräumung von zwei Wohnungen durchführen, doch wurde schliesslich den beiden Familien eine höhere Entschädigung bewilligt.

Die beiden Familien wohnen seit ihrer Einwanderung aus Rumänien vor 24 Jahren auf einem Grundstück, das jetzt der Universität von Tel Aviv gehört und für die Erweiterung der Ingenieur-Fakultät benötigt *wird. Die Stadtverwaltung* hatte vor zwei Jahren der einen Familie 135.000 IL und der zweiten Familie 172.000 IL als Schadenersatz für die von ihnen errichteten Wohngebäude gerichtlich zugestanden. Aber die Räumung musste immer wieder aufgeschoben werden, weil die Familien eine höhere Entschädigung forderten.

Unter dem Druck der hand*festen Drohungen gab* „der geschäftsführende Bürgermeister Jigal Griffel schliesslich nach langen Vermittlungsversuchen nach und erklärte sich bereit, eine Entschädigung bis zur äussersten Höhe zu zahlen, nur um *ein Blutvergiessen zu verhüten*. Jede der beiden Familien wird jetzt eine Entschädigung von 240.000 IL erhalten, muss hierfür aber *eine Wohnung* erwerben, die vor zwei Jahren 100.00 IL an Bankosten erforderte. Vo diesem Betrag werden 75% al Hypothek mit niedrigem Zins satz und ohne *Indexbindung* für eine Tilgungszeit von 3 Jahren gewährt und die übrige 25% in bar ausbezahlt.

UEBERSCHUSSIGE BEAMTE

Der Bericht der Moritz-Kommission stellt fest, dass in de Stadtverwaltung von Tel Avi eine Reihe von Beamten be schäftigt werden, die aus gesundheitlichen Gründen oder wegen mangelnder Befähigung nicht nutzbringend eingesetz werden können. In einigen Ab*teilungen würde eine Arbeitszei* von etwa vier Stunden zur Bewältigung aller Aufgaben genügen.

Diese Kommission empfiehl daher zur Einsparung von Budgetmitteln zusätzlich zu den 315 Planstellen, *die im laufender* Finanzjahr annulliert werden noch weitere Entlassungen zu erwägen. Für dieses Sparprogramm soll dem Bürgermeiste ein Sonderausschuss zur Verfügung stehen. Die Stadtverwaltung kann mit Hilfe dieser Empfehlungen eine Budgetkürzung von 2.25 Millionen IL vornehmen.

BERATUNG ÜBER ÖSTERREICHISCHE SOZIALVERSICHERUNG

Der „Council of Jews from Austria in Israel" teilt mit, dass am 1. Juli im Büro des Irgun *Olej Merkas Europa* in Tel Aviv, Rambam-Strasse 15, eine Beratungsstelle über Angelegenheiten des „Abkommens zwischen dem Staat Israel und der Republik Österreich über soziale Sicherheit" eröffnet wurde.

Dr. K. Schwager hat sich freundlicherweise bereit erklärt, diese Beratungsstelle zu leiten. Sprechstunden am Dienstag von 10 bis 12 Uhr.

AN UNSERE POSTABONNENTEN:

Unsere Abonnenten, die unsere Zeitung per Post erhalten, werden *gebeten*, die **Abonnementgebühren in Höbe von IL 80,-** **für die *Monate JULI* und *AUGUST 1975*** mittels Postanweisung oder Scheck an unsere **Adresse in Tel Aviv, HARAKEWET Str. 52, POB 28026 umgehend** zu überweisen, damit die Lieferung der Zeitung auch nach dem *16. Juli 1975* zugesichert bleibt.

Persönliche Mahnungen werden nicht versandt.

„ISRAEL NACHRICHTEN"
CHADSCHOT ISRAEL
Vertriebsabteilung







[Ele]ktronische Ueberwachung des Schlachtfeldes

Von unserem Militärkorrespondenten

... der empfindlichsten Punk- ... den Verhandlungen, wel- ... wir derzeit — über die ...kaner — mit Aegypten ..., bildet unsere Forderung, ...n Passhöhen des Giddi und ...itle, elektronische Geräte ...llen zu dürfen, welche das ...ld elektronisch überwachen. ...chtig auch diese Forderung ...sch sein möge, so geht es ...loch nur um einen speziel- ...nwendungsfall dessen, was heutzutage als die „elek-...che Ueberwachung des ...htfeldes" bezeichnet.

... modernen Krieg bildet die- ...rt der Ueberwachung ein ...tliches *Hilfsmittel für die* ...ing von Kämpfen und ...chten. Vorüber sind die ...n, wo der Feldherr mit ei-... Fernrohr ausgerüstet den ...f, *beziehungsweise* die ...cht, von dem berühmten ...herrenhügel" aus verfolgen ...e. Ebenso sind allerdings jene Zeiten vorüber, wo der ...*r eines Truppenverbandes* ...n seinem Stabe sitzend — Berichte von der Front ab-...n konnte, um sie in die ...karte eintragen zu lassen zur *Grundlage* seiner wei-... Entschlüsse zu machen. ...gilt auch für den Fall, als Meldungen von der Front ... mehr mit Depeschenreitern ... Meldeläufern überbracht ...en, sondern mittels Telefon ... Sprechfunk.

...er moderne Krieg ist für ... langsamen Uebermittlungs-...hoden zu mobil und seine ...ten zu fliessend. Es wäre ei-... Ideallösung, wenn man dazu ...e, dem hinter der Front be-...ichen Führungsstab mittels ...visionskameras und eigenen ...ern jenes Bild zu übermit-... welches ein Beobachter ..., der am Kampf selbst teil-...nt. Uebrigens sind wir von ...r Lösung, zumindest was die ...waffe anlangt, nicht allzu entfernt. Zum Einsatz von ...pfbombern bei der Unter-...tzung der Bodentruppen ist ... möglichst schnelle Aufnah-...und Übertragung des Kampf-...s nötig. Auch hier sind die ...en vorüber, wo ein Flugzeug ... aufnahmen machen konnte, ...die dann auf dem Boden ent-...elt und dem Führungsstabe ... Luftverbandes zur Kenntnis-...me vorgelegt wurden. Selbst ...n die Entwicklung der foto-...ischen Aufnahmen im Flug-...g selbst erfolgt, vergeht zu ... Zeit durch den Rückflug, ... Landung und die Uebermitt-...g der Aufnahmen an die zu-...ndigen Stellen.

...In den Vereinigten Staaten ...rden daher schon seit einiger ...t *besondere Flugzeuge* — vor ...m mittlere Bomber wie zum ...spiel vom Typ „Tomahawk" ... mit eigenen elektronischen ...räten ausgerüstet. Mit Hilfe ...ser Geräte können die Flug-...ge das Geschehen am Bo-...n beobachten und das sich er-...ende Bild mittels Funk an ...e Bodenstation weitergeben. ...m hat auch verschiedentlich ...sucht, den Führer eines Flie-...verbandes in ein eigenes Be-...achtungsflugzeug zu setzen, ...dass er die Vorgänge am Bo-...n selbst beobachten und seine ...tschlüsse an die einzelnen Flie-...staffeln sofort durchgeben ...nn. Beide Methoden sind al-...dings riskant, denn die feind-...he Flugabwehr kann solche ...obachtungsflugzeuge, seien sie ...it Uebermittlungsgeräten aus-...rüstet oder nicht, leicht von ...greifenden Flugzeugen unter-...heiden und sie zum vordring-...chen Ziel machen. Verschie-...ntlich werden daher Versuche ...ternommen, unbemannte Flug-...ge mit der nötigen Elektro-...k auszurüsten, sodass im Fal-... eines Abschusses zwar even-...ell die Maschine und ihre Aus-...istung verloren gehen, aber kei-...e Menschenleben. Jedenfalls ist ...en modernen Luftwaffen klar, ...ass sie eine Luftaufklärung ...rauchen, welche nach dem Prin-...ip des „real time" arbeitet, das ...eisst also einem Verbandsfüh-...er, beziehungsweise dessen Stab, *womöglich ein Bild des Kampfes* zu geben, wie es im Augenblick der Uebermittlung besteht.

Was für die Luftwaffe im modernen Kampf gilt, ist nicht weniger wichtig für die Führung von Bodentruppen. Es genügt nicht mehr, wenn der Führer eines Panzerverbandes, in seinem Kampfpanzer sitzend, den Kampf beobachtet und Beschlüsse fasst. Er kann nämlich im allgemeinen nur ein äusserst beschränktes Bild von den Vorgängen bekommen und seine Beschlüsse werden daher nicht auf der wahren Sachlage beruhen, sondern auf einem kleinen Ausschnitt von ihr. Was also Rommel und Patton im II. Weltkrieg noch einigermassen verantworten konnten, obzwar auch damals schon ihre Stäbe über diese Methode der unmittelbaren Kampfführung Klage führten, das werden Truppenführer *im modernen* Bodenkampf nicht mehr tun können.

Hier greifen nun die verschiedenen elektronischen Geräte zur Ueberwachung des Schlachtfeldes ein. Es werden dies im allgemeinen Ortungsgeräte (Radarstationen) sein, welche nach dem modernen Stand der Technik ein recht genaues Bild geben können von der Lage an der Front. Bei der Reichweite dieser Ortungsgeräte ist es im allgemeinen gar nicht nötig, dass sie sich in der vordersten Linie befinden. Bei geeigneten *Geländeverhältnissen* können sie ziemlich weit rückwärts stationiert werden und dem Führungsstab der Bodentruppen direkt ein Bild der Situation übermitteln. — *Es ist übrigens* durchaus denkbar, dass solche Geräte auch in Flugzeugen untergebracht werden, welche hinter der Front kreuzen u. ein Bild der Schlacht dem am Boden befindlichen Verbandsführer übermitteln.

Jene Ueberwachung, welche wir — im Rahmen des allfälli*gen Teilabkommens* — verlangen, ist also genau genommen nur ein besonderer Fall der allgemein wichtigen Ueberwachung des Schlachtfeldes, obzwar es sich *hier eigentlich nicht um die* Ueberwachung des Schlachtgeschehens handelt. Vielmehr sollen jene Geräte feindliche Konzentrationen am Ostufer des Kanals rechtzeitig erkennen und das Treffen der entsprechenden Vorsichtsmassregeln ermöglichen. — Letztlich wird unser Entschluss in diesem Punkt wohl davon abhängen, ob eine wirksame Ueberwachung des Vorfeldes der beiden Pässe nur mittels stationärer Ortungsgeräte durchgeführt werden kann, oder aber ob dies nicht mittels besonderer Beobachtungsflugzeuge möglich wäre.

Noch sieben Nazi-Häftlinge

Seit Kriegsende wurden immer *mehr Naziverbrecher begnadigt* oder aus anderen Gründen aus der Haft entlassen. Zur Zeit sitzen noch sieben von ihnen in Gefängnissen — nunmehr also *seit rund 30 Jahren.* Immer wieder hört, liest und sieht man von Aktionen, die zu ihrer Befreiung beitragen sollen.

Bekannt wurde das Schicksal der letzten Kriegsgefangenen durch den prominentesten Häftling, Rudolf Hess, 81. Der Stellvertreter Adolf Hitlers lebt als einziger Gefangener im alliierten Gefängnis von Berlin-Spandau.

Weniger bekannt ist das Schicksal des früheren SS-Obersturmbannführers und Leiters der Sicherheitspolizei in Rom, Herbert Kappler, 67.

Auf Anordnung seiner vorge*setzten Generäle* hatte Kappler im März 1944 in Italien eine Repressal-Massnahme zu vollstrecken: Nach Bombenüberfällen italienischer Partisanen auf die *deutsche Besatzungsmacht* sollten laut „Führerbefehl" für jeden toten Deutschen zehn Italiener exekutiert werden.

Bei dem Vergeltungsmassaker in den „Fosse Ardeatine" wurden jedoch *nicht nur 330 Italiener* hingerichtet, sondern weitere fünf Geiseln erschossen, weil sich die Mörder verzählten. Dafür erhielt Kappler 1949 lebenslang *Haft in der Gefängnis*festung Gaeta — 130 Kilometer vor Rom. Seine vorgesetzten Generäle wurden von den Briten schon 1952 begnadigt.

So sitzt Kappler immer noch in Haft, während der Haupttäter des Blutbades, der damals die Exekution durchführte und vorher noch jedem seiner Soldaten den Tod androhte, wenn er nicht schiesse — während dieser Massenmörder also — als Kriminalrat im Ruhestand und als angesehener Bürger in Freiheit lebt.

Bei den restlichen NS-Häftlin*gen handelt es sich um den* Österreicher Walter Reder, 60, SS-Sturmbannführer und Regimentskommandeur, der für den Tod von 1000 Italienern verantwortlich *gemacht* wurde, *und* dafür ebenfalls im Gefängnis von Gaeta sitzt.

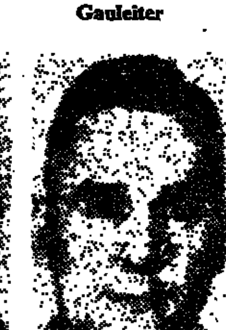
Im polnischen Zuchthaus Wachtenburg bei Allenstein sühnt Erich Koch, heute 79 Jahre alt *geworden, seine* Vergangenheit als Gauleiter von Ostpreussen und Reichskommissar der Ukraine. 1958 zum Tode verurteilt, verschob Polen die *Hinrichtung* wegen seiner Krankheit bis heute.

Im Gefängnis der holländischen Stadt Breda hoffen gleich drei NS-Verbrecher auf Gnade: *Franz Fischer, 74,* ehemals stellvertretender Leiter des NS-Judenreferats in Den Haag, der 15 000 Juden ins KZ schickte; der Chef des KZ Amersfoort, Josef Kotalla, 67, und Ferdinand aus der Fünten, 65, der als Leiter der Zentralstelle für jüdische Auswanderungen für den Tod von 120 000 Juden büsst.

1952 wurden die drei zum Tode verurteilten Männer zu lebenslangem Zuchthaus begnadigt. Inzwischen ist Kotalla nach einem Gehirnschlag rechtsseitig gelähmt und aus der Fünten krebskrank. Die *drei* Männer werden von der niederländischen Regierung nur wegen „innenpolitischer Schwierigkeiten" nicht begnadigt.



Herbert Kappler, 67, früherer SS-Obersturmbannführer, in Italien inhaftiert — Erich Koch, 79, Gauleiter — Rudolf Hess, 81, Reichsminister





Walter Reder, 60, Rgt.-Kommandeur — Ferdinand aus der Fünten, 65. — Franz Fischer, 74, NS-Judenreferat — Josef Kotalla, 67. KZ Amersfoort

Peres legt Föderationsplan vor

Detaillierte Vorstellungen zu seinem Plan einer Föderation zwischen Israel, dem besetzten Westjordanland und dem Gaza-Streifen entwickelte Verteidigungsminister Peres in einem Interview. Peres, der offensichtlich zunehmend in Gegensatz zu Ministerpräsident Rabin gerät, schlug eine Behandlung seines Vorschlags *zunächst* auf Parteiebene vor. In dem Interview der regierungstreuen Gewerkschaftszeitung „Dawar" meinte er, dass der Föderationsplan auch Gremien wie der Sozialistischen Internationale vorgelegt werden sollte.

Nach Auffassung von Peres sollen in Zukunft Gemeindewahlen für alle *Bürger* — und nicht nur für Israelis — abgehalten werden. Aus dem Westjordangebiet könnten die beiden Regionen Judäa und Samaria gebildet werden, als dritte käme Gaza dazu. Auch das zentralistisch regierte Israel müsste dann in solche Bezirke unterteilt werden. Jede solche Region wähle dann ihr eigenes Parlament und sei für Fragen der Erziehung und die meisten anderen inneren Probleme selbst zuständig, meinte Peres. Verteidigungsfragen, auswärtige Angelegenheiten und Finanzen müssten allerdings einem nationalen Parlament vorbehalten bleiben, für das nur israelische Bürger Wahlrecht hätten. Die arabischen Einwohner der Föderation könnten aber die israelische Staatsbürgerschaft annehmen.

JORDANIEN HAT NEUES KONZEPT

Aegypten könne den Suezkanal auch ohne die Pässe im Sinai verteidigen, meinte Israelis Generalstabschef Mordechai Gur. Wenn Aegypten keine aggressiven *Absichten habe, so brauche* es auch keine israelischen Beobachtungsposten (innerhalb des ägyptischen Territoriums) im Pass-Gebiet zu fürchten. Von der Ostseite der *Pässe* könne auch nicht leicht eine Offensive begonnen werden. Berichten aus Jerusalem zufolge will Israel diesen Teil der Bergübergänge weitgehend behalten.

Der Generalstabschef, der vor der ausländischen Presse sprach, wies auch auf ein „neues Konzept" der jordanischen Armee hin, die Truppen von der syrischen Grenze abgezogen habe und dafür an der israelischen Grenze Schanzarbeiten durchführe und Minenfelder anlege. Die Möglichkeit eines Einsatzes von Atombomben und anderen Kernwaffen bei künftigen Kampfhandlungen im Nahen Osten hielt Gur für gering, sprach aber vom Vorhandensein chemischer Kampfstoffe auf ägyptischer Seite und liess durchblicken, dass auch Israel solche Kampfstoffe besitzt.

SADAT ZU FRIEDENSABKOMMEN GRUNDSAETZLICH BEREIT

Aegypten ist bereit, mit Israel ein Friedensabkommen abzuschliessen und die daraus resultierenden Verpflichtungen zu erfüllen. „Ich glaube jedoch, dass es noch zu früh ist, um von diplomatischen Beziehungen und offenen Grenzen zu sprechen", erklärte Staatspräsident Sadat in der *Schweizer Zeitschrift „Mensch-recht"*.

Vor der Aufnahme diplomatischer Beziehungen und bevor es nicht nur eine Koexistenz, sondern auch Zusammenarbeit zwischen Aegypten und Israel ge*ben könne, müssten* zuerst „die im Verlauf von 26 Jahren blutiger Konflikte angesammelte Bitterkeit und der Hass" überwunden werden, erklärte Sadat. *Entscheidend sei dabei das* Verhalten Israels nach der Herstellung des Friedens. Eine Entmilitarisierung der Sinai-Halbinsel würde Sadat akzeptieren, wenn Israel einer analogen Massnahme im gleichen Verhältnis auf seinem Territorium zustimmt.

In der allernächsten Zeit verlangt Aegypten von Israel nach den Worten Sadats die Rückgabe der Sinai-Pässe sowie der Oelfelder von Abu Rodes. „Für uns ist das wirklich ein Minimum", erklärte Sadat. Kairo werde freilich für diesen Rückzug aus einem Gebiet, „das uns mit vollem Recht gehört", keine Gegenleistungen erbringen. Auch von den Golan-Höhen müsse Israel sich zurückziehen, ansonsten „bewegen wir uns unausweichlich auf einen neuen Krieg zu".

Ein gutes „Zeugnis" stellte Sadat Aussenminister Kissinger aus, den er als klarsichtigsten und loyalsten aller amerikanischen Aussenminister bezeichnete, mit denen Aegypten in den letzten 20 Jahren Beziehungen hatte. Dr. Kissinger habe alle Verpflichtungen Kairo gegenüber eingehalten. Im übrigen habe Aegypten keine Alternative zur amerikanischen Vermittlung: „Ich sage nicht, dass die Sowjetunion keine Rolle zu spielen hat, aber *man muss zugeben, dass* Amerika die Mehrzahl der Trümpfe in der Hand hält, weil Israel zur Gänze von ihm abhängt."

RADIO und FERNSEHEN

DIENSTAG, 1.7.1975

Nachrichten: jede Stunde.

Programm A:

8.10 und 9.05 Morgenkonzert — Vivaldi, Bach, Haydn, und Werke von Mozart; 10.05 Leichte Musik — Wiederholung — Werke von Brahms, Johann Strauss, Massenet, Paganini und anderen: 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Programm für Schüler in den Ferien: 11.45 Englischunterricht für Fortgeschrittene; 12.05 Blatt aus einem neuen Buche: 12.10 „Lernen *durch Radio" — Einführung in* die Staatswissenschaften: 12.35 Vokalmusik — Sieben Lieder von Schumann nach Worten von Heine: 13.05 Mittagskonzert — *Batterworth, Barbel, Bizet: 13.55* Vorschau auf das musikalische Programm (Idith Zwi): 14.10 Für Mutter und Kind; 14.35 „Warum" — Rätselraten — Direktübertragung: *15.05* Porträt von Siegmund Freud — Assoziationen (Wiederholung): 16.10 Musik ohne Unterbrechung (Paul Landau); 17.10 „Melodie im Herzen": *17.20* Musica viva — moderne Musik aus Ungarn; 18.05 „Hier Kiriat Gat": 18.55 Für den Landwirt; 19.50 Rezitation aus der Bibel: 20.05 Worte die zu Herzen gehen sollten; 20.55 „Fünf Minuten vor neun" — Dr. Cherut Ben-Jisrael über Wasserverschwendung; 21.05 Eine Minute Hebräisch; 21.06 Konzert des Jerusalemer Symphonieorchesters unter Mendi Rodan — Mozart: *Klavierkonzert in d-moll* (Ilan Rechtmann); Brahms: Violinkonzert (Elijahu Schulmann); Prokofieff: Klavierkonzert Nr. 1 (Ariel Cohen); Dvorak: Cellokonzert (Ingrid Fischer); 23.05 Musik zum Tagesende (Ada Brodski): 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

6.10 Morgengymnastik: 6.20 Musikalische Uhr: 6.59 Eine Minute Hebräisch: 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht"; 8.10 Morgenprogramm: 10.05 Für die *Hausfrau*; *12.05* Im Arbeitsrhythmus; 12.30 „Ein Lächeln und ein Lied"; 13.05 Chansons und Neuigkeiten; 14.10 „Dir und mir"; 15.05, 16.10 und 17.10 Parade israelischer Chansons; 15.55 Juden und „Jüdischkeit": 17.55 „Verkehrsampeln"; 18.05 Lieder um ein Thema: 18.45 *Täglicher Sportbericht: 21.05 Eine* Minute Hebräisch: 21.06 Geschichte eines Aktenstückes: 22.05 und 23.05 „Apfel und Baum" Probleme zwischen Eltern und Kindern und Ratschläge zu deren Lösung; 00.10 Schallplatten zur Mitternachtsstunde.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten: 19.02 und 20.05 „Klang und Farbe".

Militärsender:

Nachrichten: jede Stunde.

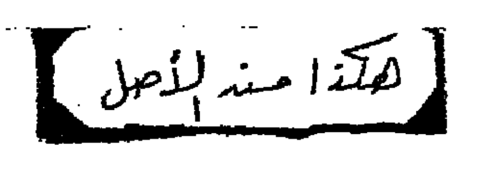
6.05 Morgenklänge; 8.05, 17.05 und 23.40 Nachrichtenjournale; *9.05 Grüsse mit einem Lied:* 10.05 und 11.05 „Welch schöner Tag": 12.05 Stern mit drei Zakken: 12.15 Sicherheitsalphabeth: 12.40 „Ich empfehle" — mit Mi*chael Hendelsalz: 12.55* Aus der Geschichte der israelischen Presse (Josef Lapid): 13.05 Gila Almagor bringt Lieder von Cole Porter (Wiederholung): 13.55 Mitteilungen für Soldaten: 14.05 und 15.05 *Zur* Mittagszeit — mit Pnina Bat-Zwi: 16.05 „*Zur* Gesundheit" — Aerzte beantworten Fragen der Hörer: 18.30 Unterhaltungsprogramm: 19.05 „24 Stunden mit der Kriegsmarine": 19.53 Joram *Brunowski:* „Das Kalb, das Alon auf die Hörner nahm": 20.05 Wochenkonzert — Janet Baker singt *Schubert-Lieder* mit Gerald Moore am Klavier: 21.05 „Die Königin, der Betrunkene und der Muschelverkäufer" (Wiederholung): 22.05 und 23.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz: In der Nacht zwischen *den Nachrichtensendungen* leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

16.00 Kleine Geschichten aus *dem grossen Buch; 16.15* Englisch: 16.35 Jane Eyre — erstes von fünf Kapiteln eines B.B.C.-Films.

Fernsehprogramm:

17.30 Informationsfilm: 17.40 „Wundertopf" — Kochen in der Freizeit: 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache: 20.00 „Unser Mann in Mechula", Film über Gidi Netzer, dem Talmudschüler und Kommandanten einer Fallschirmjägerkompanie, die — zwischen einem Reservedienst und dem nächsten — *den Boden in Mechula* bearbeitet; 20.30 Mabat: 21.00 „Kojak": „Hoffentlich wird der Hinweis verstanden": 21.50 „Brennpunkt": 22.49 Tagesabschnitt. Nachrich*ten.*



Erste Tropfen des neuen britischen Reichtums

Nur die Preussen fehlten. Nicht einmal wurden sie in den Festreden erwähnt, in denen der historische Tag, an dem nach einem Jahrzehnt der Hoffnung und nach Jahren der Verzögerung das erste britische Nordsee-Öl in eine Raffinerie an der Themse-Mündung gepumpt wurde, mit der Schlacht von Waterloo verglichen wurde, deren Jahrestag zufällig auf den Tag des ersten Tropfen Öls fiel. Es war ein waghalsiger Vergleich, denn ohne die Preussen wäre, wie auch jedes britische Schulkind weiss, die Sache bei Waterloo schiefgegangen.

Wie beträchtlich auch bei seinem Öl Grossbritannien auf die Mitarbeit anderer angewiesen bleibt, wies der Festakt augenfällig aus: Es war ein von den Japanern gebauter Tanker in griechischem Besitz unter liberianischer Flagge, der, so jedenfalls sehen es die Schotten, schottisches Öl an Land brachte, das von einem amerikanisch-britischen Konsortium aus der Nordsee gefördert wurde. Nur die Raffinerie war englisch; selbst das Tragflügelboot, mit dem sich der neue Energieminister Tony Benn an den Ort der Zeremonie begab, war noch russisch.

Um die Grösse des Augenblicks recht ins Licht zu setzen, bemühte Benn gleich zwei Raketen als Vergleich: die „Rocket" des britischen Lokomotivenbauers Stephenson, mit der in der Tat ein neues Zeitalter begonnen hatte, und die Mondrakete, die aber, anders als der Ölschlauch, nur Steinbrocken und etwas Sand geliefert habe. Dann drehte er entschlossen am grossen Rad. Es war eine leere Geste: Natürlich wollten die Fachleute nicht riskieren, dass etwas schiefging. So wurde das eigentliche Rad, das die Ventile öffnete, erst in der Nacht millimeterweise aufgedreht — ein viel überzeugenderes Symbol für die Langsamkeit, mit der das britische Nordsee-Öl endlich fliesst.

Die 7 000 Tonnen, die der Tanker in die Vorratstanks der Raffinerie pumpte, hätten eigentlich schon vor mehr als einem halben Jahr gefördert werden sollen, und das gesamte Ölprogramm hat eine Verspätung von mindestens anderthalb Jahren. Die Unwirtlichkeit der Nordsee, die Anfangsschwierigkeiten einer in so unruhigen Gewässern zum erstenmal angewandten Technik, Streiks und generelle britische Bedächtigkeit kamen zusammen. So werden statt der ursprünglich für 1975 erwarteten 25 Millionen Tonnen nur wenig mehr als zwei Millionen Tonnen angelandet werden — der Bedarf einer einzigen Woche. Der Zeitpunkt, zu dem sich das Land mit Öl selbst versorgen kann, wird erst viel später kommen. 1980 soll die Produktion hundert Millionen Tonnen im Jahr erreichen, und 1984 soll mit einer Jahresproduktion von etwa 150 Millionen Tonnen die Selbstversorgung geschafft werden.

Von den etwa 3 500 Kilometern Pipeline, durch die auf dem Boden der Nordsee das Öl von den Produktionsplattformen in die Anlandehäfen gepumpt wird, sind bis jetzt etwa 500 Kilometer verlegt, zu einem Preis von etwa zwei Millionen Mark für den Kilometer. Wenn endlich alles steht, wird der technische Aufwand mindestens 90 Milliarden Mark gekostet haben. Dafür wird aber der jährliche Import von Öl, der zur Zeit an die 20 Milliarden Mark im Jahr verschlingt, auf Null gesunken sein — oder doch fast auf Null. England wird jedoch weiterhin, da das Nordseeöl relativ leicht ist, schwerere Ölsorten einführen müssen, dann aber, das ist die gegenwärtige Vorstellung, in direktem Austausch mit britischem Öl. Doch den immensen Kosten steht schon jetzt ein grosser Vorteil gegenüber: Allein die Ölvorräte sind die Sicherheit, gegen die Grossbritannien heute die gewaltigen Auslandsanleihen erhält, die es angesichts seiner wirtschaftlichen Notlage braucht.

SCHOTTEN SPRECHEN VON DIEBSTAHL

Das sind Aussichten, die himmelstürmende Vergleiche schon rechtfertigen können in einem Land, das vor den ersten Naturgasfunden im Jahre 1964 noch gar nichts von seinem Glück ahnte und das erst 1970 sein erstes Ölfeld entdeckte. Schon für 1980 rechnen sich die Briten einen Platz unter den sieben grössten Ölproduzenten aus; bei voller Produktion würde Grossbritannien etwa den gleichen Rang wie Kuwait einnehmen.

Dennoch bereitet, wie jeder andere Reichtum auch, das Öl schon jetzt beträchtliche Sorge. Zum einen gibt es nur Vermutungen darüber, wie lange der Vorrat reicht. Konservative Schätzungen sprechen davon, dass die volle Produktion — 150 Millionen Tonnen im Jahr — nicht länger als zwölf Jahre durchgehalten werden kann. Andere Berechnungen sind optimistischer, doch ist seit langem eine lebhafte Debatte darüber im Gang, ob und wie man die Ölförderung strecken könne. Vor allem die schottischen Nationalisten kämpfen dafür, dass, wenn ihnen die Engländer schon ihr Öl stehlen, sie es nicht zu schnell stehlen sollen. Sie fürchten nicht nur die einschneidenden und bereits sehr sichtbaren Folgen, die der Ölboom für die schottische Umwelt hat, sondern vor allem auch die Situation, in die sie kommen könnten, wenn der Umstellung eines ganzen Landes auf eine Monokultur ein relativ schnelles Ende folgen sollte.

Unbeantwortet ist bis jetzt auch die Frage nach der Wirtschaftlichkeit des britischen Nordseeöls. Hätten sich die Preise für arabisches Öl nicht vervierfacht, könnte die Förderung britischen Öls wirtschaftlich nicht vertreten werden. Was wären daher die Folgen, wenn die Araber, aus welchen Gründen auch immer, ihre Preise beträchtlich senken sollten und Grossbritannien, das sich von seinem Öl vor allem eine Erlösung aus dem permanenten Zahlungsbilanz-Defizit verspricht, überhöhte Preise für seine selbstgestrickte Energie bezahlen müsste?

Bei all dem wird befürchtet, dass der britische Staat für sich selber zu wenig aus dem Öl erlöst. Die Lizenzgebühren sind niedrig, und die internationalen Ölgesellschaften (nur ein Drittel der Lizenten gehört britischen Firmen, von denen wiederum nur ein Drittel in staatlicher Hand ist) wehren sich wegen der hohen Risiken gegen eine hohe Besteuerung. Dann: Hat gar die Europäische Gemeinschaft irgendwelche Rechte am britischen Öl? Selbst wenn sich die Rechtsauffassung der Engländer durchsetzen sollte, dass sich die Jurisdiktion der EG nicht auf den Kontinentalsockel erstreckt, bleibt unbestritten, dass nach den Römischen Verträgen England seinen europäischen Partnern keine höheren Preise für sein Öl abverlangen darf, als es selber im Inland erhebt. Dazu können Situationen kommen, in denen Grossbritannien vertraglich verpflichtet wäre, seine Ölvorräte mit anderen zu teilen. So wird, zumindest in der Ölfrage, das bewährte Thema Europa im Lande fortleben.

Doch die Vorfreude auf den Ölsegen überwiegt. Wie aber, wenn England, satt und glücklich, dann erst recht die dringend notwendige Aufgabe unterlässt, das Land durchgreifend zu modernisieren und es auf den Stand seiner Partner zu bringen?

Djilas: »Antikommunismus hält den Kommunismus zusammen«

Der ehemalige Stellvertreter des jugoslawischen Staatspräsidenten Tito, Milovan Djilas, der heute als politischer Schriftsteller zurückgezogen in Belgrad lebt, hat Amerika aufgefordert, wenn nötig die Vereinten Nationen zu verlassen und seine Beziehungen zu anderen Staaten auf bilateraler Basis aufzubauen. In einem Gespräch mit der „Washington Post" erklärte Djilas, die UN werde heute von der Dritten Welt beherrscht und habe sich in ein blosses Propagandaforum für kommunistische Staaten und Entwicklungsländer verwandelt.

Washington solle deutlich machen, dass es die „Farce" in den Vereinten Nationen nicht mehr mitspielen werde. Damit aber würde Amerika, wie Djilas glaubt, die internationalen Beziehungen verändern. Falls eine Mehrheit der Länder der Dritten Welt Israel aus der Weltorganisation ausschliessen würde, sollten auch die USA die UN verlassen, und statt dessen ihre bilateralen Beziehungen ausbauen.

Djilas, der wegen seiner prinzipiellen Überzeugungen der politischen Macht entsagte und eine jahrelange Haft in Jugoslawien auf sich nahm, ist der Meinung, dass Amerika nach dem Ende des Vietnamkrieges eine Chance hat, seine Aussenpolitik zu „revitalisieren" und eine neue Rolle in der Führung der Welt zu spielen. Washington solle nicht nur die UN — wenn nötig — verlassen, sondern auch seine Rolle in der NATO reduzieren, die sich überlebt habe.

Ein Ende der NATO, sagt Djilas, würde zwar die sowjetische Herrschaft über Osteuropa nicht beenden, aber ein neues „Ungleichgewicht" innerhalb des Sowjetblocks schaffen, der nur durch die militärische Macht der Sowjetunion zusammengehalten werde. Djilas ist der Meinung, dass sich für diesen Fall starke zentrifugale Kräfte im Ostblock bemerkbar machen würden, während die westlichen Länder auf bilateraler Basis mit den USA verbunden bleiben. „Denn was ist die NATO heute?" fragte Djilas und gab gleich selbst die Antwort: „Es ist praktisch nur die USA und Westdeutschland."

Seit Präsident Titos Konflikt mit Moskau sei es zu verschiedenen Auslegungen des Marxismus in China, Rumänien, Kuba, Albanien und Jugoslawien gekommen. Ähnliche Entwicklungen vollzögen sich auch unter nicht-regierenden kommunistischen Parteien des Westens. „Es ist der antikommunistische Inhalt der amerikanischen Aussenpolitik", so meint Djilas, „der eine Begründung für die kommunistische Einheit darstellt." Kommunistische Parteien seien nur so lange effektiv, als sie um die Macht kämpfen. „Da aber nur auf nationaler Basis gewonnen und erhalten werden kann, muss sich der Kommunismus auf dieser nationalen Basis spalten."

Demokratische Regierungen seien in der Geschichte gegenüber despotischen Regimen stets in der Minderzahl gewesen. Dies sei auch heute der Fall. Deshalb müssten die USA einen neuen Sinn für Einheit und Gemeinschaft unter den demokratischen Ländern schaffen. Um das zu erzielen, müsse Washington neue Wege gehen und neue Lösungen suchen.

Sowjet-Geheimdienst bedroht in Ungnade gefallenen Schriftsteller

Der sowjetische Schriftsteller Wladimir Wojnowitsch hat in einem offenen Brief an den sowjetischen Geheimpolizeichef Juri Andropow das KGB beschuldigt, ihm Geldbeträge für Spitzeldienste angeboten, aber ihn auch mit der Ermordung bedroht zu haben.

Wojnowitsch, inzwischen aus dem sowjetischen Schriftstellerverband ausgeschlossen, ist durch seine literarischen Arbeiten in der angesehenen Literaturzeitschrift „Nowij Mir" bekanntgeworden. Kürzlich erschien in Paris sein in der Sowjetunion verbotener Roman „Das Leben und die ungewöhnlichen Erlebnisse des Soldaten Iwan Tschonkin."

In seinem Brief bemerkt Wojnowitsch, er verhalte sich dem KGB gegenüber „friedlich", da es keineswegs schlechter sei als der sowjetische Schriftstellerverband. Die zwei KGB-Agenten, die mit ihm neulich Verbindung aufgenommen hätten, hätten zu verstehen gegeben, dass seine sämtlichen Telefongespräche abgehört werden.

„Wenn irgend jemand zum KGB vorgeladen wird und man ihm dort sagt, dass dies nicht mehr die gleichen wie früher seien, so soll man ihnen nicht glauben: Es sind die gleichen", schreibt Wojnowitsch. Er wendet sich an Schriftsteller im Westen wie Heinrich Böll, Günter Grass, Eugene Ionesco, Alexander Solschenizyn und Wladimir Maximow, und bittet sie, ihre Stimme zur Verteidigung aller Andersdenkenden in der Sowjetunion zu erheben.

Zugunsten Wojnowitschs setzte sich in einem Telegramm an Parteichef Breschniew der Präsident des französischen Pen-Clubs und Mitglied der französischen Akademie, Pierre Emmanuel, ein. „Wir erwarten mit Vertrauen von ihrer Seite eine Intervention", schrieb er und forderte Breschniew auf, dass den Unschuldigen alle in der Sowjetunion gesetzlich garantierten Sicherheiten gewährleistet werden. Kopien sandte der französische Pen-Club an die sowjetische Botschaft in Paris und an den Verband der sowjetischen Schriftsteller in Moskau.

URSULA ISBEL

Nach all diesen Jahren

ROMAN

34.

Für den Spott, der in seinem übertrieben förmlichen Tonfall lag, hatte ich jetzt wenig Sinn. Ich rang noch immer nach Fassung. Er mochte der Gärtner sein; kein Wunder, dass er mich für einen Eindringling hielt.

„Ich bin bei Lady Woodward zu Besuch", erklärte ich rasch und ein wenig atemlos.

„Aha." Ich merkte, wie er mich musterte. „Sie sind zu Besuch originell, das muss man Ihnen lassen."

Es wäre wohl am vernünftigsten gewesen, ihm ruhig zu erklären, wie es gekommen war, dass ich das Haus um diese ungewöhnliche Zeit verlassen hatte, doch dazu verspürte ich nicht die geringste Lust. Irgend etwas an ihm kam mir anmassend vor und versetzte mich in Wut.

„Verzeihen Sie gütigst, dass ich Sie nicht um Erlaubnis zu diesem Spaziergang gebeten habe", parierte ich böse.

Gerade da kam Nicholas zurück, hechelnd, mit fliegenden Ohren. Zuerst sah er nur mich und stürzte auf mich zu, sichtlich schuldbewusst. Dann aber bemerkte er den Fremden, der noch immer abwartend vor mir stand.

Er stiess ein heiseres Knurren aus und ging unverzüglich in Kampfstellung. Ich hatte das sichere Gefühl, dass Lady Woodward nicht sehr entzückt sein würde, wenn Nicholas ihren Gärtner ins Bein biss, und packte den wütenden Hund am Nackenfell.

„So!" äusserte der Mann kalt. „Einen Hund haben Sie also auch. Ist Ihnen klar, dass er hier das Wild aufstört, wenn nicht noch Schlimmeres? Sie können von Glück sagen, dass unsere beiden Jagdhunde eingesperrt sind. Sie hätten ihn in Stücke gerissen, wenn sie ihm hier auf dem Grundstück begegnet wären."

Ich versuche meine Würde zu bewahren. „Lady Woodward sagte mir, die Hunde wären zur Zeit nicht hier."

„Jetzt sind sie aber wieder da. Und Sie täten gut daran, Ihren Streuner künftig an die Leine zu nehmen."

Jetzt erst kam mir zum Bewusstsein, welch merkwürdigen Anblick ich im fahlen Licht der Morgendämmerung bieten musste. Ich war so hastig in meine Kleider geschlüpft und hatte in der Dunkelheit des Zimmers achtlos meinen Trenchcoat übergeworfen. Das Haar hing mir lose auf die Schultern herab; unwillkürlich hob ich die Hand, um es zu glätten, denn ich fühlte mich unter den misstrauischen Blikken des Gärtners zerzaust und schlampig. Er hielt mich wohl eher für eine Landstreicherin als für eine Bekannte von Lady Mary.

„Wenn Sie erlauben, begleite ich Sie jetzt zum Haus zurück."

Wahrscheinlich wollte er mich auf die Probe stellen; er glaubte wohl noch immer nicht, dass ich hier zu Gast war. Er hatte die Sprache eines gebildeten Mannes, und gerade das reizte mich unerklärlicherweise besonders.

„Und wenn ich es Ihnen nicht erlaube?"

Er blieb vollkommen ruhig. „Dann tue ich es natürlich auch."

In wütendem Schweigen folgte ich ihm auf dem Weg zum Haus, von dem man bereits die alte Toreinfahrt und das kleine Vordach mit der Uhr erkannte. Ich ging ein wenig gebückt und hielt den knurrenden Nicholas noch immer am Nackenfell.

„Sie können ihn ruhig loslassen", sagte er, als wir an die Buchsbaumeinfassung kamen. „Ich kann mit Hunden umgehen. Er wird mir nichts tun."

Ich verzog den Mund. „Ich möchte aber auch nicht gern, dass Sie ihm etwas tun. Im übrigen finde ich mich jetzt allein zurecht."

Ich machte die Andeutung eines Knickses, bemerkte zu meinem Missfallen, dass er darüber lachte, statt sich zurechtgewiesen zu fühlen, und sagte spitz: „Vielen Dank für Ihren männlichen Schutz und die charmante Unterhaltung!"

Er verbeugte sich übertrieben tief, ebenso spöttisch wie ich: „Es war mir ein Vergnügen, Ma'am!"

Dann blieb er stehen, und ich fühlte, dass er mir nachsah, währen ich auf das Haus zuging, die schwere Tür öffnete und Nicholas vor mir in die Halle schob.

Der Raum, in dem das Frühstück eingenommen wurde, lag neben dem Kaminzimmer im Erdgeschoss. Das Stubenmädchen öffnete mir die Tür, als ich einige Stunden später über die Treppe nach unten stieg. Ich trat ein und sah mich nach Lady Mary um. Jemand stand am entgegengesetzten Ende des Zimmers, das Gesicht dem Fenster zugewandt.

Ich merkte nicht, wie sich die Tür hinter mir schloss. Wie zu Stein erstarrt blieb ich stehen und starrte auf den Mann, der in den Garten hinaussah.

Es war wohl nur ein Augenblick, in dem keiner von uns sich bewegte, doch mir kam es unendlich lange vor. Mein Herz klopfte wild, bis in den Hals hinauf; wieder erfüllte mich die alte, wahnwitzige Hoffnung.

Dort am Fenster stand — Warren.

Niemals hatte ich geglaubt, dass diese grausame Täuschung sich wiederholen, dass ich ihr noch einmal verfallen könnte.

Fast gleichzeitig bewegten wir uns. Ich ging vorwärts, um mich an einer Stuhllehne festzuklammern; vielleicht wollte ich mich so daran hindern, zu ihm zu stürzen. Doch diesmal konnte er mir nicht entkommen.

Eine zweite, beinahe ebensogrosse Ueberraschung erwartete mich. Er drehte sich um, und ich erkannte ihn. Es war nicht Warren — nein, natürlich war er es nicht. Aber diese braunen Augen, der energisch geformte Mund, die schmale Nase: Ich kannte ihn.

Vor mir stand der Mann vom Falcon-Inn, jener schwarzhaarige Fremde, den ich schon einmal mit Warren verwechselt hatte. Ich wusste, dass ich mich nicht täuschte; er war es, auch wenn er nun statt des groben grauen Pullovers ein gutgeschnittes Tweedjackett trug.

Und das war nicht unsere einzige Begegnung gewesen. Ich entdeckte es, als er mich ansprach.

„Guten Morgen", sagte er, ohne sich um mein fassungsloses Starren zu kümmern. „Ich hoffe, Sie haben noch eine ungestörte Nacht verbracht."

Ich war unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen. Meine Gedanken liefen im Kreis, mein armes Hirn bemühte sich verzweifelt, Ordnung in dieses Chaos zu bringen: Warrens Doppelgänger vom Falcon-Inn war der anmassende Gärtner, den ich vor wenigen Stunden im Park von Rosmalen getroffen hatte!

Flüchtig lief die Szene in dem kleinen irischen Gasthaus vor meinem geistigen Auge ab; ja, damals hatte ich zwar sein Gesicht gesehen, aber seine Stimme nicht gehört. Heute nacht im Park hatte er mit mir gesprochen, doch sein Gesicht war in der Dämmerung nur in schattenhaften Umrissen zu erkennen gewesen. So war ich nicht auf den Gedanken gekommen, dass jener Fremde und Lady Woodwards Gärtner ein und dieselbe Person sein könnten. Lady Marys Gärtner? Ich begann zu bezweifeln, dass er das wirklich war.

Endlich kam mir zum Bewusstsein, dass er mich wohl schon seit einer Weile amüsiert beobachtete. Es war höchste Zeit, den Mund aufzutun und etwas zu sagen, statt stumm wie ein Fisch dazustehen.

„Sie sind das also wieder", murmelte ich wenig geistreich.

„Ja, ich bin es wieder. Und möchte wissen, wo ich Sie schon einmal gesehen habe — ich meine natürlich mit Ausnahme von heute nacht. Irgend etwas an Ihrem Gesicht kommt mir bekannt vor."

Wahrscheinlich war es der entsetzte Ausdruck meiner Augen bei seinem Anblick, an den er sich erinnerte. Langsam fasste ich mich wieder, obwohl das Zittern in meinen Knien nun so stark war, dass ich mich setzen musste.

„Ich weiss." Ich faltete die Hände im Schoss, um sie zur Ruhe zu zwingen. „Ein Häufchen Elend in kanariengelber Oelhaut, das während einer Sintflut in eine Gastwirtschaft voller Männer platzte."

Er sah mich sekundenlang verblüfft an, die Stirn in Falten gelegt, und lachte dann. „Die Sturmbraut vom Falcon-Inn! Ja, jetzt erkenne ich Sie wieder." Sein Lächeln verschwand, so schnell es gekommen war. „Ich habe mich damals gefragt—"

(Fortsetzung folgt)



...munismus hält ...us zusammen«

DAS THEATERMUSEUM UND - ARCHIV IN JERUSALEM

Von ISRAEL GUR

Theatermuseum und Theaterarchive sind sicherlich keine israelische Erfindung. Einige westliche Hauptstädte wie New York, Kopenhagen und Rom haben Institutionen dieser Art, die weltberühmt geworden sind, aufzuweisen. Das sind Anstalten voll Leben, in denen es von Besuchern wimmelt und sie werden von vielen Produzenten, Schauspielern, Forschern und Studenten aufgesucht, die dort für ihre Produktion, Arbeit oder Studium Material suchen, finden und entleihen. Diese Theaterarchive bilden einen integralen Bestandteil der Bühnenkultur der betreffenden Länder.

Bei seinen zahlreichen Besuchen der Theaterarchive in Europa und Amerika konnte sich der Schreiber dieser Zeilen eines gewissen Gefühles des Neides nicht erwehren. Den unmittelbaren Anstoss zur Errichtung einer ähnlichen Anstalt in Israel gab das riesige Material, das sich in den Jahren des Erscheinens der Vierteljahresschrift für Bühnenwesen „Bamah" aufgehäuft hatte.

DIE SILBERZWEIG-SAMMLUNG

Der erste Schritt zur Errichtung eines Theaterarchivs und Museums war die Bildung eines öffentlichen Ausschusses, dem führende Persönlichkeiten der Theater- und Literaturwelt angehörten und der sich vor allem zur Aufgabe machte, ausser dem erwähnten Material der „Bamah" weitere wichtige einschlägige Sammlungen sicherzustellen. Daher wurde mit dem verstorbenen Salman Silberzweig, einer bekannten Autorität für das jüdische Theater und Autor eines vielbändigen Lexikons über dieses Gebiet, Kontakt aufgenommen, um ihn zu veranlassen, dass seine reichhaltigen Archive nach Jerusalem überführt werden. Silberzweig gab seine Einwilligung und er wurde ein entsprechendes Abkommen zwischen ihm u. Herrn Mosche Kol, dem israelischen Touristikminister, der an der Spitze des erwähnten Komitees steht, getroffen.

In der Zwischenzeit befiel Herrn Silberzweig eine schwere Krankheit. Der Verfasser konnte ihn vor seinem Tode noch einige Male besuchen und bei dieser Gelegenheit zeigte ihm seine Frau die Sammlung ihres Gatten, die in einer zum Hause der Silberzweigs in Los Angeles gehörenden Garage untergebracht war. Die Kollektion befand sich in einem schlechten Zustand. Sie enthielt hunderte Bücher, Platten, Tonbänder, Bilder und Briefe. Ein Jahr später wurde die Sammlung in 80 grossen Kartons nach Jerusalem gebracht und man begann mit der Klassifizierung und teilweise auch Restaurierung des Materials. Die meisten Bücher mussten neu gebunden werden und die mit den Reparaturarbeiten verbundenen Kosten waren ganz erheblich.

Diese beiden grossen Kollektionen, die Sammlung Silberzweig und die der „Bamah", bilden den Grundstock des Jerusalemer Archivs. Zu ihnen kam noch ein Strom von verschiedenem Material, das von Schauspielern und Produzenten in Israel und im Ausland geschickt wurde und wird. Besonders erwähnt seien hier die Archive des verstorbenen Jizchak Noschik, einst eine der Stützen des satirischen Theaters „Matate" und von Meir Margalit, der ungefähr vor einem Jahr starb und wohl einer der grössten israelischen Schauspieler war. Margalit stellte seine grosse Theatersammlung noch zu Lebzeiten dem Archiv zur Verfügung.

LESESAAL

Das Jerusalemer Theaterarchiv und Museum wurde dem Publikum in Mai 1973 zugänglich gemacht. Untergebracht ist es in einem Haus von 8 Zimmern, das von der Jerusalemer Stadtgemeinde zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt und besonders adaptiert wurde. Einen wichtigen Bestandteil dieses Institutes bildet seine Bibliothek, die viele seltene Bände und auch einige Unikate enthält. Die Bücher stehen Forschern und überhaupt interessierten Lesern zur Verfügung. Sie können sie in Musse in einem besonderen Lesesaal benützen, aber nicht mitnehmen, da die Bücher nicht ausser Haus verliehen werden. Zum Archiv gehören ferner tausende Akten, darunter Personalakten von Produzenten, Schauspielern, Autoren, Kritikern, Forschern usw. Im allgemeinen beziehen sich diese Akten auf Vorführungen israelischer Bühnen, aber sie enthalten auch Material über die fernere Vergangenheit, welches dem Institut testamentarisch vermacht wurde. Ein kompliziertes und ausgeklügeltes Nachschlage- und Hinweissystem wurde erfunden; es leitet den Forscher an, wie er die Akten benützen und von einem auf den anderen übergehen soll. Es kann den Gründern des Archivs zur tiefen Befriedigung gereichen, wenn sie sehen wie eifrig und häufig das Material von Studenten, Produzenten und Forschern benützt wird.

Das Archiv sammelt auch Zeitungsausschnitte aus der israelischen und ausländischen Presse über Bühnenleben und Theateraktivitäten. Ein wichtiges Arbeitsgebiet des Archivs ist das der Dokumentation. Mitarbeiter des Archivs interviewen Schauspieler und Produzenten und nehmen die Gespräche auf Tonbänder auf. Die „Tonbandbibliothek" wird ständig grösser und auch sie steht den Besuchern des Archivs zur Verfügung. Man hofft, eines Tages einen Grossteil des solcherart gesammelten Materials veröffentlichen zu können. Das Museum hat bereits in Zusammenarbeit mit „Bamah" die Herausgabe einer Reihe von bibliographischen Publikationen in Angriff genommen, wie einen Index zu den zahlreichen, im Laufe der Jahre veröffentlichten Bücher und Zeitschriften, welche das Theater zum Gegenstand haben und in Hebräisch oder Jiddisch abgefasst sind. Man beabsichtigt auch die Herausgabe eines siebenten Bandes des Theaterlexikons von Salman Silberzweig, das unvollendet in einer Druckerei in Mexiko liegt und plant auch ein umfangreiches Werk über das Theater von Morris Schwarts erscheinen zu lassen. Die Veröffentlichung dieser Bücher ist mit grossen Kosten verbunden, aber vielleicht werden die zahlreichen Freunde des verstorbenen Salman Silberzweig in Los Angeles und andere Gönner des jiddischen Theaters helfend einspringen.

MOBILE AUSSTELLUNGEN

Eines der wichtigsten Ziele, das sich das Archiv und Museum bei ihrer Gründung gesteckt haben, ist die Abhaltung mobiler Ausstellungen. Die erste dieser Ausstellungen, gewidmet dem Andenken des verstorbenen Schauspielers Meir Margalit, fand im Jerusalemer Theater statt, wurde von dort in das Haifaer Stadttheater überführt und wird jetzt in der Tel Aviver Habimah gezeigt. Diese Ausstellung wurde bereits von tausenden Besuchern besichtigt.

Zweck und Funktion des Archivs und Museums wurden in treffender Weise von Herrn Mosche Kol zusammengefasst, der bei der Eröffnungsfeier sagte: „Indem wir dieses Haus dem breiten Publikum zugänglich machen, laden wir alle ein, einzutreten und aus den Bühnenstükken, die von Juden in Hebräisch, Jiddisch und anderen Sprachen geschrieben wurden, etwas über ihr Volk zu lernen. Das jüdische Theater war oft ein Zentrum der Aktivität der ganzen jüdischen Gemeinschaft. In diesem Institut werden wir Bücher, Handschriften und andere das jüdische Theater betreffende Dokumente der Vergessenheit entreissen und die Tätigkeit jüdischer Schauspieler auf der ganzen Welt für kommende Generationen festhalten. Von dieser Bühne appelliere ich also an alle, die einschlägiges Material besitzen, es uns anzuvertrauen, da es nur hier weiter einem natürlichen Zweck dienen kann."

WIE BLEIBE ICH JUNG ? — WENIGSTENS AEUSSERLICH

Von MARIANNE

Im „Samtbett", in Flaconform kommt aus Helena Rubinsteins teuerster Serie: EXISTENCE jetzt ein neues Produkt heraus, das gerade im Hochsommer, wenn die Haut am stärksten beansprucht wird und wenn man — eventuell vor Antritt der Sommerreise das Beste aus sich selbst zu machen versucht — ein Helfer der Frauen zu werden verspricht.

Existence Poly — Energizer — Mal wöchentlich am Abend aufgetragen verspricht es die Haut im Schlaf zu regenerieren, Erschlaffungs- und Müdigkeitsmerkmale „wegzuwischen" und damit dem Gesicht ein strafferes, jüngeres Aussehen zu verleihen.

Vor einem „besonderen Anlass", wenn man auch in nicht mehr ganz jungen Jahren noch etwas vom strahlenden Glanz der Jugendjahre heraufzaubern will.



EXISTENCE CONCENTRATE von HELENA RUBINSTEIN

Concentrate ist eine Sonderbehandlung für jede Frau. Allabendlich kann es sich die Durchschnittsfrau, mit einem Budget, das noch durch keine Steuerreform verbessert wurde, kaum leisten, dieses teure Schönheitsmittel zu verwenden. Aber, je öfter, desto besser. Ein, zwei dann empfiehlt sich eine Extrabehandlung mit dem neuen Existence Poly — Energizer vor dem Ausgehen. Wenn der ersehnte, gewünschte Erfolg eintritt, dann ist das Flacon, das in der Handtasche bequem Platz findet mit IL 153.90 (vielleicht) nicht zu teuer bezahlt.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Dienstag nachts bis 23 Uhr: Schlomo Hamelech 78, Telefon 246461; Jehuda Halevy 67, Telefon 612474.

Ramat Gan und Umgebung: Negba 38, Tel. 722458.

Bnej Brak: Wie Ramat Gan.

Petach Tikwa: Baron Hirsch Nr. 21.

Herzlia und Umgebung: Kfar Saba, Rothschild 47.

Netania: Schaar Hagai 14, Telefon 22695.

Bat Jam: Balfour 45.

Cholon: Kikar Weizmann.

Beer Schewa: Herzl 34

Haifa bis 21.00 Uhr: Kirjat Chaim, Ben Zwi 59, Tel. 721720

Nach 21.00 Uhr: MDA, Telefon 512233, Kirjat Elieser.

AERZTENACHTDIENST

Dr. Har Even, Epstein 5, Tel. 443281.

Magen David Adom Aerzte-Nachtdienst T-A: Tel. 292222; oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi" Aerztedienst im ganzen Land beim MDA.

Kupat Cholim „Assaf". Tel Aviv, Tel. 101, Gusch Dan. Tel. 781111; Bat Jam. Tel. 8633333: Cholon. Telefon 843133: Haifa Allgemeiner und Kinderarzt. Telefon 254530.

Kupat Cholim Merkasit. Tel-Aviv—Jaffo, MDA, Mazestr. 13 Tel. 101, von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts. Allenbystr. 30, Telefon 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona, Hachaschmonaim 4, Tel. 24?228.

Ramat Gan, Giwatajim und Bnei Brak: MDA. Hagilgal 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds bis 7 Uhr früh Dr. Komlosch (Kinder), Weizmannstr. 33 Giwatajim, Tel. 721621; Herzlia Neve Amal Ramat Hascharon Mitteilung im driff Cheder MDA, Tel. 2333 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Neuer Masterplan für Nahariya

Als ein Musterbeispiel konstruktiver Opposition und kommunalen Verantwortungsbewusstseins ist die Haltung der Fraktion der Liste „Resch-Nun" im Stadtrat von Nahariya anzusprechen.

Nachdem Nahariyas Bürgermeister mit aller Kraft einen Bebauungsplan aus dem Jahre 1966 „durchpeitschen" wollte, erwirkte die Fraktion „Resch-Nun" einen zweimonatigen Aufschub. In dieser Zeit wurde mit Hilfe des „Instituts für Urbanistik auf den Namen von Dani Scharon s.A." in Haifa von Fachleuten ein Alternativplan erstellt, der sich zur Aufgabe macht — zu retten was noch zu retten ist...

Der städtischen Baukommission lag dieser Plan zur Diskussion vor. In einer Pressekonferenz erklärte der Fraktionsführer der Liste „Resch-Nun" Stef Wertheimer die wesentlichen Unterschiede zwischen dem alten und dem neuen Plan: Beide Pläne müssen natürlich von den unveränderten Gegebenheiten ausgehen, dass 12.000 Dunam für Wohnzwecke, Industrie-Landschaft, Touristik und soziale und öffentliche Einrichtungen — sinnvoll aufgeteilt werden müssen.

Die Stadtplaner von 1975 stellten einwandfrei fest, dass bei dem Plan von 1966 Wohnräume für 100.000(!) Einwohner vorgesehen waren, was einer Wohndichte entspricht, die weit über den Plan „Lamed" von Tel-Aviv hinaus geht. Der neue Plan sieht eine Maximalbevölkerung von 50.000 Seelen vor, was ungefähr den Vorstellungen der staatlichen Planungsgremien nahe kommt.

Bei allen Verdiensten, die sich das Wohnbauministerium im Lande erworben hat, kann niemand behaupten, dass Schikunbauten von grossen Grünflächen umrahmt sind. Nahariya als städtische Wohneinheit betrachtet — besitzt genau die Hälfte der Grünflächen, die das Misrad Haschikun als „Standard" vorsieht. Mit anderen Worten: man baut heute die „slums" von morgen...

Der neue Plan ist wie ein Schrei nach Luft und Lebensraum. Dieser Lebensraum kann nur gefunden werden, wenn es gelingt, die „beiden Nahariyas" — diesseits und jenseits der Ueberlandchaussee Akko-Rosch Hanikra — zu einer Einheit zu verschmelzen. Der Plan sieht dies als einzige Lösung vor. Mit anderen Worten: die vollkommen verbaute „City" soll erweitert und durch Fussgängerzonen „menschlicher" gemacht werden.

Auch für den Badestrand, der einmal für 3.000 Besucher konzipiert war, sind Entwicklungspläne ausgearbeitet worden, die den tatsächlichen Gegebenheiten einigermassen Rechnung tragen.

Die Stadtverwaltung ist an einer klaren Definition des Begriffs „Wohnbaudichte" keineswegs interessiert, weil die zusätzliche Besteuerung von zusätzlichen Quadratmetern Baufläche im Rahmen von Ausnahmegenehmigungen bei der prekären Finanzlage der Munizipalitäten — nicht nur in Nahariya eine beträchtliche Rolle spielt.

So kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass bei allem guten Willen und aller Sach- und Fachkenntnis der Alternativplan entscheidende Jahre zu spät kommt, weil irreparable Fakten geschaffen wurden, die nur mit Millionen-Beträgen zu beseitigen wären, über die niemand verfügt — und durch Enteignungsprozesse, die niemand führen wird.

Erich M. Lehmann



DER PENDLER VOM DIENST
„Ich glaube, wir werden jetzt überrollt"
Karikatur: „Chicago Sun Times" Mauldin

Der Leser hat DAS WORT

ARABER WOHNEN IN NAZARETH-ILITH!

Im „Mabat"-Nachrichtenprogramm vom 26.6. wurde ein Problem einiger jüdischen Einwohner von Nazareth-Ilith vorgelegt. Araber der (arabischen) Unterstadt kaufen im jüdischen Viertel ein und wohnen (oh Schreck!) im selben Hause — mit Juden! Die Kinder spielen sogar im Treppenhause zusammen. Ein erboster Bürger wurde befragt: so kann das nicht weitergehen. Die Araber haben bei uns nichts zu suchen und sollen dort bleiben, wo sie hingehören. Die Regierung muss unbedingt eine Lösung finden.

Es ist leider nicht zu vermeiden, dass es Menschen dieser Art gibt, welche ein jüdisch-arabisches Zusammenleben verneinen und Hassgefühle schüren. Es ist aber unverständlich, dass der Fernsehreporter nicht diese Gelegenheit bei den Hörnern packte und die positiven Seiten einer jüdisch-arabischen Kooperation zeigte — anstatt es tragisch zu verpassen. Ich will nämlich nicht glauben, dass unter uns Juden in Nazareth-Ilith auch Zehn Gerechte leben. Denn falls nicht: so ist der Konflikt für Ewigkeit, und unsere Zukunft Hass, Blut und Tränen.

Dr. Herbert Cohn, Aschdod

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

ALLENBY: The Front Page
BEN JEHUDA: The Towering Inferno
CHEN: R... Hood
CINEMA ONE: Keep it up, Jack
CINEMA TWO: The funniest Man in the World
CINERAMA: Snooker
DRIVE IN: 8.00 — 10.15. The Thief of Bagdad
DEKEL: Alice Doesn't Live Here Any More
ESTHER: Jebije tow... Salomoniko
GAT: The Seduction of Mimi
GORDON: Die Czardasfürstin
HOD: Diamonds
LIMOR: Caravan to Vaccares
MAXIM: Les Bidasses s'en vont en Guerre
MOGRABI: Peur sur la ville
ORLY: The Apprenticeship of Duddy Kravitz
OPHIR: Alvin Purple
PARIS: Zandy's Bride
PEER: Young Frankenstein
ROYAL: Le Fantome de la Liberte
STUDIO: Confessions of a Window Cleaner
TCHELET: Amarcord
TEL AVIV: M.A.S.H.
ZAFON: Scenes from a Marriage

RAMAT GAN:

KINO LILLY: 7.15 u. 9.30 Uhr. Lacombe, Lucien
(England-Oskarpreis)
4.00 Uhr: Barefoot Executive

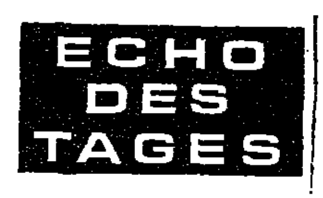
JERUSALEM

ARNON: Snow White and the 7 Dwarfs
CHEN: It'll Be All Right, Salomoniko, Part II
EDEN: Diamonds
EDISON: Feride
HABIRAH: The Mysteries of the Organism
MITCHELL: Snooker
JERUSALEM: Bridge Over the River Qwai
ORGIL: The Front Page
ORION: Paulo Il Caldo
ORNA: Confessions of a Window Cleaner
RON: Tom Sawyer
SEMADAR: Le Conformiste

HAIFA

AMPHITHEATRE: Les Bidasses s'en vont en Guerre
ARMON: Snow White and the 7 Dwarfs
ATZMON: Breakout
CHEN: Chinatown
MIRON: The Brother Two
MORIAH: Le Boucher
ORAH: It'll Be All Right, Salomoniko II
ORDAN: The Loner
ORION: Revenge and Passion
ORLY: Le moutarde me monte au nez
PEER: Snooker
RON: Diamonds
SHAVIT: Flatfoot

هكذا في الأصل



חדשות ישראל **ECHO DES TAGES**

שריפות במצרים

במשך השבוע שעבר היו במצרים שתי שריפות גדולות: ב־21 ליוני בשרפו בקהיר מחסני הנייר של העתון „אל אהרם", תיאטרון והקרקס הלאומי של מצרים; לפני יומיים היתה שריפה גדולה בנמל של פורט סעיד שלכיבויה הגיעו מכבי אש אפילו מקהיר, המרוחקת יותר מ־160 ק"מ. הסיבות לשריפות אלו עדיין לא ברורות, אך מצרים רבים חושדים בלוב ונשיאה הלא־כל־כך שפוי קדאפי.

מה מתרחש בין לוב למצרים שנותן בכלל מקום לחשדות ממין זה? ידוע, כי קדאפי — המוסלמי האדוק — לא רואה בעין יפה את התקרבות מצרים אל ארה"ב והסכמים בין מצרים ובין ישראל הם בשבילו בבחינת בגידה בענין הכלל־ערבי. עמדה זו הביאה את קדאפי לכך שיתקרב מצידו לבריה"מ.

קיצוניות זו של לוב כשלעצמה מחייבת מעשי חבלה במצרים, אבל יש לזכור בתוך מצרים פנימה מתנגדים לא מעטים, הן בן הימין והן בן השמאל. הם לא דוחים — בדרך כלל — את עמדת מצרים במדיניות החוץ, אלא פונים נגד חוסר המעש בשטח הפיננסי והכלכלי. יתכן על־כן שהכסף הלובי מצא לו מחבלים מצריים. יתכן גם שהתנגדות נכרצת במצרים יכולה להביא את סדאת שיפנה את תשומת לבו יותר למדיניות הפנים מאשר למדיניות החוץ.

ו. ט.

BRAENDE IN AEGYPTEN

Im Verlauf der vergangenen Woche gab es in Ägypten zwei grosse Brände; am 21. Juni zerstörte ein Feuer das Papierlager der Kairoer Zeitung „El Ahram", ein Theater und den Nationalzirkus von Kairo: vor zwei Tagen brannte im Hafen von Port Said ein Teil der Hafenanlage nieder und Feuerlösch-Fahrzenge kamen sogar aus Kairo, welches mehr als 160 km entfernt ist. Die Gründe *für diese beiden Brände sind* noch nicht klargestellt, aber die Ägypter meinen, dass es hier um Sabotage geht und diese Sabotage kann wohl nur — so glauben sie — ihren Ursprung in Libyen und dem Regime des nicht ganz zurechnungsfähigen libyschen Staatspräsidenten Gaddafi haben.

Was geht nun eigentlich zwischen Ägypten und Libyen vor, damit solche Vermutungen überhaupt auftauchen — unabhängig davon, ob sie substantiiert werden können oder nicht? Es ist bekannt, dass Oberst Gaddafi die ägyptisch-amerikanische Annäherung energisch ablehnt und dass er in einem allfälligen israelisch-ägyptischen Teilabkommen einen Verrat an der arabischen Sache sieht. Diese extreme Haltung des konservativen Mohammedaners Gaddafi hat ihn überraschenderweise zu einer Annäherung an Sowjet*russland bewogen. Die Russen* ihrerseits haben diese goldene Gelegenheit wahrgenommen und sich bereits Stützpunkte für ihre Mittelmeerflotte in den libyschen Häfen gesichert. Sie hoffen damit wohl, ein Gegengewicht zu schaffen gegen den immer stärker werdenden Einfluss der Amerikaner in Ägypten, obwohl Libyen natürlich *seiner ganzen Lage nach* für die Russen kein vollgültiger Ersatz für Ägypten und den Suezkanal sein kann.

An und für sich müsste diese extreme Haltung Libyens und die damit verbundene Wendung zur Sowjetunion noch keineswegs zu Sabotageakten in Ägypten führen, aber die extreme und nicht immer zurechnungsfähige Haltung Gaddafis überhaupt und Ägypten gegenüber im besonderen lassen auch die wildesten Vermutungen zumindest als wahrscheinlich erscheinen. Damit soll allerdings nicht gesagt werden, dass Libyer direkt die erwähnten Sabotageakte durchgeführt haben. Sadat hat nämlich in Ägypten nicht wenig inneren Widerstand zu überwinden — sowohl von rechts wie auch von links. Auch wenn dieser Widerstand sich vor allem gegen die mangelnde Tätigkeit des heutigen ägyptischen Regimes auf innerpolitischem und wirtschaftlichen Gebiet wendet, so wäre es durchaus möglich, dass libysches Geld ägyptische Attentäter findet. Die beabsichtigte Störung in der aussenpolitischen Tätigkeit Ägyptens könnte vielleicht — nach Meinung der Libyer und ihrer ägyptischen Helfershelfer — dazu führen, dass sich Präsident Sa*dat weniger mit* der Aussenpolitik beschäftigt und sein Augenmerk mehr der schwierigen finanziellen und ökonomischen Situation Ägyptens widmet.

W. T.

Steuerreform sollte bis zum 12. Juli bestaetigt sein

Der Sprecher der Verwaltung für Staatseinnahmen versicherte, dass alle Gehaltsempfänger ihre Abzüge für den Monat Juli nach der neuen Methode berechnet erhalten, wenn der Finanzausschuss der Knesset die Gesetzesvorlage zur Steuerreform bis zum Ende der nächsten Woche, den 12. Juli, bestätigt.

Wenn jedoch die Arbeiten nicht rechtzeitig abgeschlossen werden, können nur Vorauszahlungen geleistet werden und die endgültige Abrechnung über das Juli-Gehalt erfolgt statt zu Beginn des Monats August erst zu Beginn des Monats September, aber in jedem Fall aufgrund der Tabellen, die vom 1. Juli an gelten. Das Finanzministerium wird die neue Abzugstabelle erst nach der endgültigen Bestätigung der Steuerreform durch die Knesset an die Arbeitgeber versenden. Es wurden aber alle Vorbereitungen getroffen, dass diese Tabellen schnellstens versandt werden können und den Arbeitgebern, die rechtzeitige Billigung der Steuerreform vorausgesetzt, noch vor dem Beginn der Rechnungsarbeiten zur Verfügung stehen.

Für die Regierungsbeamten sollen sich durch die neue Methode in keinem Falle geringere Nettobezüge als bisher ergeben, versicherte das Finanzministerium. Dieser Zusage wurde die Erwartung hinzugefügt, dass auch die übrigen Arbeitgeber ihre Gehaltsvereinbarungen so aufgebaut haben, dass sich für ihre Beschäftigten ebenfalls kein geringeres Nettoeinkommen ergibt. Die Regierungsbetriebe erhielten aber noch keine Anweisungen, wie sie solche geringeren Einkünfte ausgleichen können.

Der Finanzausschuss der Knesset will heute mit den Beratungen *über das Reformwerk* beginnen. Die Vertreter der Arbeiterparteien haben bereits die Forderung gestellt, zuerst und vor allem über jene Punkte zu beraten, die sich auf die Einkommen beziehen. Die Meinungsverschiedenheiten über die Vermögensgewinnsteuer und die Grundstücksgewinnsteuer sollen also vorerst zurückgestellt werden. *Diese beiden Gesetzesvorschläge* sollen ohnehin nicht vom Finanzminister, sondern als privater Vorschlag in der Knesset eingebracht werden. Der Finanzminister wird nun mit den Leitern der verschiedenen Knessetfraktionen zusammentreffen, um ihnen die uneingeschränkte *Unterstützung der Steuerreform* nahezulegen.

Die Finanzkommission befasste sich bis jetzt auch mit Einsparungsmöglichkeiten im Senderwesen. Vom Budget sollen vorerst eine Million IL zurückgestellt werden. Erst später soll endgültig festgelegt werden, wieviel Gebühren die Rundfunk- und Fernsehteilnehmer zu zahlen haben.

EINE MILLION SCHUELER GINGEN IN DIE SOMMERFERIEN

In Israel endete gestern für 931.235 Besucher der Kindergärten, der Grundschulen, der Klassen der Zwischenreform u. der Mittelschulen das Schuljahr. Zusammen mit den rund 175.000 Oberschülern und den rund 15.000 Universitätsstudenten, deren *Studienjahr bereits* früher endete, gingen die Schüler nun in die Sommerferien. Das neue Schuljahr beginnt am 31. August.

Der Erziehungsminister Aharon Jadlin besuchte am letzten Schultage einige Schulen in Jerusalem und wohnte dort der Zeugnisverteilung und den Ab*schlussfeiern bei. Beamte des* Erziehungsministeriums begleiteten ihn bei diesen Besuchen. Vor den Schulleitern, den Lehrern und den Schülern betonte der Minister immer wieder, dass alle Anstrengungen unternommen werden müssen, um die ohnehin begrenzten Budget*mittel in nützlichster Weise* für die Erziehungsaufgaben zu verwenden.

PREISBESCHWERDEN AUCH NACHMITTAGS

Die Beamten des Handels- und Industrieministeriums haben sich bereit erklärt, dem Publikum auch am Nachmittag zur Verfügung zu stehen. Zunächst handelt es sich um die Dienststellen, die Beschwerden der Öffentlichkeit über Preise entgegennehmen, die Devisen für Auslandsreisen bewilligen und die Gewichte und Masse prüfen. Die Beschwerdestellen und die Devisenbehörden in Jerusalem, Tel Aviv und Haifa sind künftig an jedem Montag und Mittwoch von 16 bis 18 Uhr für das Publikum geöffnet. Die Eichämter stehen an jedem Dienstag von 16 bis 18 Uhr zur Verfügung, weil an diesem Tag viele Läden geschlossen sind und die Geschäftsleute sich eher freimachen können.

BESCHÄFTIGUNG OHNE ARBEITSAMT

Die Arbeitsämter entdecken jede Woche eine Anzahl von Betrieben, die Arbeitnehmer ohne behördliche Genehmigung und ohne gesicherte Arbeitsbedingungen beschäftigen. In einem Betrieb wurden 30 solcher Arbeitnehmer und in einem anderen Betrieb acht Arbeiter aus Hebron beschäftigt und an verschiedenen Baustellen arbeiteten insgesamt 125 Arbeitnehmer ohne behördliche Genehmigung. Diese Betriebe müssen sich nun vor den Arbeitsgerichten verantworten, die *in solchen Fällen* gewöhnlich Geldstrafen von 1.000 bis 3.000 IL verhängen.

LIBANESE ZURUECKGESTELLT

(WT) Der libanesische Staatsbürger Djibril Kasis aus dem Dorfe El-Chajam, welcher am 21. Dieses Monats aus dem Libanon in israelisches Gebiet eindrang, wurde gestern vormittag gegen 11 Uhr an die libanesischen Behörden zurückgestellt. Die Uebergabe erfolgte beim Grenzübergang von Rosch Hanikra

SCHUESSE IM DORF FADJER

(WT) — Drei Bewaffnete gaben aus Maschinenpistolen Schüsse auf ein Haus im Dorf Fadjer bei Hebron ab. Dabei wurden zwei Einwohner des Hauses verletzt und ins Hospital überführt. Die Sicherheitskräfte haben eine Untersuchung eingeleitet und die Gegend abgesucht.

Heute beginnt neue Verbilligungsaktion

Hunderte Sorten von Lebensmitteln, Bekleidungsgegenständen, Möbeln und Sportgeräten werden von heute an im Rahmen einer grossen Verbilligungsaktion einen Monat lang mit Preisnachlässen von zehn bis fünfzehn Prozent verkauft.

Das Handels- und Industrieministerium will innerhalb der nächsten Tage eine vollständige Liste all dieser verbilligten Waren veröffentlichen. Es wird jedoch schon jetzt darauf hingewiesen, dass die Preisnachlässe nicht in allen Geschäften und nicht von allen Lieferfirmen gewährt werden.

In den Selbstbedienungsläden sinkt der Kilopreis für Reis um 40 Ag. und „Assis"-Fruchtsäfte werden um durchschnittlich 10% billiger verkauft. Auch verschiedene Milchprodukte, Konserven und Speiseeis werden billiger. Ausserdem werden Seife, Waschpulver und andere Reinigungsmittel mit Preisnachlässen verkauft. In der Bekleidungsbranche sind in die Verbilligungsaktion vor allem Sommer- und Sportbekleidungen einbegriffen.

Seew Bürger vom Handels- und Industrieministerium brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass diese Aktion zu einer allgemeinen Zügelung der Preise auch in jenen Geschäften führen wird, die sich dieser Verbilligungsaktion nicht angeschlossen haben.

HANDELSDEFIZIT ETWAS ANGEWACHSEN

(HM) Um nur 11 Millionen Dollar vergrösserte sich Israels Aussenhandelsdefizit während der ersten fünf Monate des laufenden Jahres im Vergleich zur parallelen Zeitspanne des Vorjahres. Es belief sich auf 891 Millionen Dollar.

Wie das statistische Zentralamt bekanntgab, belief sich die Einfuhr nach Israel während der gleichen Zeitspanne auf 1.698 Millionen Dollar, die Ausfuhr auf 807 Millionen Dollar.

NATAD-Dollar wieder im Ansteigen

An der Tel-Aviver Börse stieg die Nachfrage nach Aktien wieder, doch blieb der Umsatz auf 3 Millionen IL begrenzt. Kursanstiege verzeichneten vor allem *Rassco*, Bank Leumi, IDB und Delek.

Indexgebundene Obligationen waren wieder weniger gefragt.

Der NATAD-Dollar stieg wieder um 4 Ag. auf 6.64 IL, wobei sich die Geschäftsabschlüsse auf 350.000 Dollar beliefen. In der Lilienblumstrasse wurde aber der Dollar um 3 Ag. billiger als am Vortag, nämlich für 7.42 IL verkauft, während der DM-Kurs bei 3.10 IL verblieb. An den ausländischen Börsen fiel das englische Pfund Sterling weiter, während die Dollar- und Goldkurse im allgemeinen Anstiege verzeichneten.

Aus dem Kurszettel der Tel Aviver Börse

OBLIGATIONEN	29.6.1975	30.6.1975
6% Israel Electr. „B" $ Linked	210	210
5% Dead Sea Works bearer $ Linked	197.5	199.5
6½% Zim $ Linked	199	198.5
Milve Klita 1965 Index 110.1	462	465
Milve Klita 1966 Index 118.7	411	415
Milve Klita 1967 Index 118.9	398	401.5
6½% Dev. Loan ser 20% bearer	257	257
Dev. Loan ser 3001 bearer	153.2	153.2
Dev. Loan ser 162	307.5	306.5
Dev. Loan ser 909	188	187.5
Milve Bitachon 1969 ser 42	145.2	145.2
AKTIEN-MARKT		
Ozar Hitjaschwut ord. sh. reg	234	239
I. L. D. C. Bankholding ord sh	210	210
Bank Hapoalim ord. sh bearer	224	224
Bank Leumi „A" ord stock	204	206.5
General Mortg. Bank ord. sh. bearer	199	198.5
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord sh	194	193
Housing Mortg. Bank „B" ord sh.	147 5	147
Hassneh Insurance ord. sh.	280	280
Delek ord. sh. reg.	178	180
Pal. Cold. Stor. & Suppl IL 10	153	160
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10	285.5	285
Israel Land Development ord. sh. reg IL 10	101	103
Solel Boneh Build Works 10% bearer	170	169
Mehadrin	194	199
Neot Aviv	104	104
Rassco 8% pref. ord sh reg.	100	104
Ata „C" ord reg sh	110	111
Dubek	428	437
Phoenicia 3% ord. pref. part bearer	79	79
American Israel Paper Mills	285	285
Assis	207	—
Elgar Investment bearer	88.5	88.5
Elern Investment Ltd bearer	163	163
Paz Investments	128.5	122
Wolfson Clore Mayer Corp reg IL 10	77	79.5
Discount Bank Inv. bearer	177	182.5
Bank Leumi Investment ord sh	158	159
Clal Investment	186	186
Naphta Ltd. ord sh.	169	165.5
Lapidot ord. sh. reg	236	240
I. L. D. C. 10% conv deb	71	71.5
Ata 10% conv. deb	83	83
D-Mark per $	—	2.3515/35
Swiss Fr. per $	—	2.5030/60
D-Mark	—	2.58
Natad (unter Banken)	6.60	6.64

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMARKT

übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

** = ex rights K = Nur Käufer
* = ex coup. div V = Nur Verkäufer

Dollar Bonds: fester
Index Bonds: schwächer
Aktien: fester

Israels Chemie-Industrie wird wesentlich ausgebaut

Die Errungenschaften der israelischen Chemie-Industrie, in welche im Verlauf der nächsten fünf Jahre eine Milliarde Dollar investiert werden soll, wird kommende Woche in Jerusalem dem internationalen Fach-Forum vorgeführt werden, und zwar bei dem 25. Kongress der Internationalen Vereinigung für reine und angewandte Chemie.

Der Kongress wird einen „Tag der israelischen Industrie" abhalten, bei welchem er Gast des Ministeriums für Handel und Industrie bei den chemischen Werken, Bergwerken und bei der pharmazeutischen Industrie sein wird.

Der Leiter der Abteilung für Chemie und Bodenschätze im Handels- und Industrieministerium erklärte bei einer Pressekonferenz in Jerusalem, dass die Ausfuhr der chemischen Industrie und jene der Bodenschätze bis Ende dieses Jahrzehnts von 400 Millionen Dollar auf eine Milliarde Dollar steigen wird. Die Industrie, welche heute 15.000 Arbeiter beschäftigt, wird dazu noch weitere 7000 Arbeiter benötigen — die meisten von ihnen ausgebildete Fachkräfte.

Bei der Pressekonferenz wurde auch mitgeteilt, dass die Energiegewinnung, welche den Gebrauch der heute üblichen Brennstoffe vermeidet, eines der zentralen Themen des Kongresses bilden wird. Hier sei bemerkt, dass der Kongress zum ersten Mal seit Beginn der Energiekrise, welche bei den Che*mikern der Welt „revolutionäre* Ideen" erweckte, zusammentritt.

Professor Jizchak Markus vom chemischen Institut der Jerusalemer Universität ist der Vorsitzende des Organisationskomitees des Kongresses. Er sagte, es handele sich hier um Forschungen und Versuche auf dem Gebiet der Atomenergie, und zwar nicht um Atomspaltung, sondern um Atomfusion. Obwohl dies ein physikalischer Prozess ist, so ist die Chemie daran beteiligt, und zwar bei der Erforschung der Bedingungen, unter welchen die Wasserstoff-Atomkerne „bereit" sind sich zu vereinigen und so Energie zu erzeugen. Professor Markus erklärte weiter, der Kongress werde vier zentrale Fragenkomplexe behandeln: organische Chemie, physikalische Chemie, medizinale Chemie und angewandte Chemie.

Aschkelon-Prozess erneut vertagt

Die Verlesung der Anklageschrift gegen 59 Arbeiter des Erdölhafens von Aschkelon wurde nochmals vertagt.

Drei Rechtsanwälte, von denen einer 45, ein zweiter sechs und ein dritter einen der Angeschuldigten vertritt, erklärten dem Amtsrichter von Aschkelon, dass sie das umfangreiche Material noch nicht studieren konnten. Es geht bei diesem Prozess um die Schäden, die durch den Streik im Erdölhafen verursacht wurden.

Der Amtsrichter Zwi Nadiv stimmte lediglich der Streichung eines der ursprünglich 60 Angeklagten zu, nachdem er sich davon überzeugt hatte, dass dieser zur Zeit des Streiks krank war. Dann vertagte er den Prozess auf den 15. Juli.

Zuvor wartete der Amtsrichter aber noch mit einer grossen Ueberraschung auf: Er kündigte an, dass in diesem Prozess auch während der Gerichtsferien tagtäglich verhandelt wird, um jegliche Verschleppung auszuschliessen.

BEAMTER LEUGNET BESTECHUNG

Ein Beamter des Wohnbauministeriums, der 64jährige Menachem Selinger aus Ramat Gan, leugnete vor dem Amtsgericht *Tel Aviv* jeglichen Verdacht, Bestechungen angenommen zu haben, ab. Selinger steht unter dem Verdacht, von einem Bauunternehmer zu jedem Festtag der vergangenen drei Jahre jeweils einen Geschenkkorb mit Getränken im Werte von 180 IL erhalten zu haben. Der Beamte stellte zugleich beim Justizberater der Regierung den Antrag, die Verhandlungen aufzuschieben.

GESTÄNDNIS DER HEBAMME WAR NICHT ERPRESST

Das *Bezirksgericht Haifa* gelangte nach umfangreichen Ermittlungen und Zeugenvernehmungen zu der Überzeugung, dass dem Geständnis der Hebamme Musna Nikola aus dem Dorf Jafia volle Gültigkeit zukommt. Die Behauptungen der Hebamme, dass sie zu unrichtigen Aussagen gezwungen wurde, ist damit zurückgewiesen. Jetzt kann der eigentliche Prozess über die Zugehörigkeit der angeklagten Hebamme zu einer arabischen Terrororganisation beginnen.

Auch die Anwerbung der Hebamme für den israelischen Informationsdienst wurde damit widerlegt.

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 457 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32671
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52
Redaktion: Tel. 30014